

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

63 (16.3.1909)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 7/7 Uhr.

Druck und Verlag
Buchdruckerei Gerd u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb,
Residenz, Kommunales, Neues b. Tage, Feuilleton u. Unterh. Weil.: A. Weichmann,
Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

Philosophie eines Arbeitslosen.

Ein verzweifelter, seit vielen Monaten arbeitsloser Familienvater schreibt der „Fränk. Tagespost“: „Es gibt hienieden Brot genug für alle Menschenkinder“. Seit Heinrich Heine diese Botschaft verkündete, sind etwa sechs Jahrzehnte verflossen. In dieser Zeit ist die Produktivität in allen Kulturländern, insbesondere in Deutschland, in nie geahnter Weise gestiegen. Die Schätze, die die Erde hervorbringt und die Kulturwerke, die heute geschaffen werden, grenzen ans Märchenhafte. Und dennoch! Es gibt nicht Brot genug für alle Menschenkinder, oder vielmehr: das Brot, das es hienieden im Ueberfluß gibt, kann nicht von allen Menschenkindern erworben werden. Zweifel hat es allerdings den Anschein, als wäre allgemeine Nächstenliebe, allgemeine Menschheitsolidarität für die heutige Menschheit schon Gesetz und kein leerer Wahn.

Als um die Jahreswende in Südtalien die Erde bebte und ein Rieseneuroland über die Bevölkerung hereinbrach, hat denn da nicht sofort die ganze Welt eingegriffen? Es wurden sofort Kriegsschiffe und Handelsdampfer mit Lebensmitteln, Decken, Zelten, Arzneien und allem, was in solchen Fällen nötig ist, ausgerüstet und nach der Unglücksstätte entsandt. In wenig Tagen wurden Riesensummen für das Unglücksland zusammengebracht. Die rohsten und gleichgiltigsten Menschen wurden von Mitleid ergriffen. Behörden, Vereine und Private aller Kulturländer wetteiferten förmlich in dem Bestreben, Hilfe zu bringen. „Es gibt hienieden Brot genug für alle Menschenkinder.“ Dieser Satz, so schön es, sollte wirklich Geltung haben!

Aber mich dünkt, dieser ganze Mitleidsrummel war nicht ganz echt. In dem paradiesischen Sizilien und nicht minder in Kalabrien war Not und ein Niesenelend schon vor dem Erdbeben in reichem Maße vorhanden; der wie ein Tier dahinvegetierende Landarbeiter in Kalabrien konnte durch das Erdbeben nicht viel mehr unglücklicher werden als er es vorher schon war; vielen war der Tod sicherlich ein Erlöser.

Wo war denn da vorher das Mitleid der Kulturwelt? Und wer kümmerte sich denn um jene beklagenswerten Opfer des Kapitalismus, um die Kinder, die in den sizilianischen Schwefelgruben halbnackt, ausgehungert und halbverhungert in brutaler, harter Fron ihre Jugend vertrauten und noch vertrauern.

Man hat nicht gehört, daß diese unsagbar traurigen Zustände das Mitleid der internationalen Kulturwelt hervorgerufen hätten. Außer der organisierten Arbeiterschaft und der Arbeiterpresse hat sich kaum jemand mit diesen Dingen beschäftigt.

Doch wozu in die Ferne schweifen? Den durch die Hochwasserkatastrophe in Nordbayern und speziell in Nürnberg Geschädigten wird von Alt und Jung, von Groß und Klein, von Reich und Arm das weitgehendste Mitleid entgegengebracht. Man ist in allen Kreisen bestrebt, nach Kräften zu helfen und die Not zu lindern. Wer sollte sich dessen nicht freuen? Es ist zu wünschen, daß die Summen, die freiwillig gespendet werden, noch viel größer werden mögen als sie jetzt schon sind, und es ist recht und billig, wenn auch der Staat nach Kräften hilft.

Aber ich behaupte, die Not, die durch die Hochwasserkatastrophe erzeugt wurde, ist nicht größer als das Elend, das durch die Arbeitslosigkeit und durch die Arbeitsbeschränkung entstanden ist.

Mit Recht hat man den durch das Hochwasser aus den Wohnungen Vertriebenen Obdach angeboten. Man hat die Hungernden soweit wie möglich gespeist. Und es ist billig, wenn man daran geht, die zertrümmerten Existenzen wieder aufzurichten. Das Mitleid, das man den Wassergeschädigten entgegenbringt, ist sicherlich berechtigt. Und wenn die Stadtverwaltung ihr möglichstes beiträgt, um die Not zu lindern so ist das recht und billig.

Aber, warum ist man denn bloß bei einem plötzlichen, durch eine Katastrophe hereingebrochenen Elend voll Nächstenliebe, voll Hilfsbereitschaft und Mitleid, während man dem durch Arbeitslosigkeit schleichend und tödlich heranwachsenden Elend kalt, abweisend und untätig gegenübersteht?

Warum bedauert man die Hochwassergeschädigten und bereuhnt die Arbeitslosen? Warum hilft man jenen und äußert bei diesen ethische und ästhetische Bedenken, wenn sie nach Brot rufen? Warum überbietet man sich in Vorschlägen, um eine Hochwasserkatastrophe und die

daraus eigentlich für verhältnismäßig Wenige entstehenden Folgen in Zukunft zu verhindern, während man nichts davon will, die Ursachen der großen Massen betreffenden Arbeitslosigkeit auch nur zu diskutieren und die schlimmen Folgen der Arbeitslosigkeit abzumildern oder zu beseitigen? Ist denn das Darben als Arbeitsloser nicht ebenso bitter als das Hungern eines durch Hochwasser Geschädigten?

Warum hält man es für selbstverständlich, die Existenz eines Hochwassergeschädigten wieder aufzurichten und sieht fast zu, wie hunderte und tausende von Existenzen durch Arbeitslosigkeit zugrunde gehen?

Wenn der Arbeitslose Stiid um Stiid seiner sauer zusammengearbeiteten Habe ins Leihhaus tragen oder verkaufen muß, ist das nicht ebenso niederdrückend, ebenso schwer und ebenso hart, wie wenn das Hochwasser Gab und Gut davon reißt? Wenn der durch Wasser um seine Existenz gekommene Mensch ohne fremde Hilfe sich nicht wieder aufrichten kann, wie soll denn das dem sich in der gleichen Lage befindlichen Arbeitslosen möglich sein? Bei letzterem ist das Hochkommen aus eigener Kraft ja noch viel schwieriger als bei ersterem. Durch wochen- oder monatelanges Hungern und Entbehren ist der Arbeitslose körperlich geschwächt und durch die ewigen Sorgen seelisch gedrückt. „Was der Mensch ist, das ist er“, dieser Satz ist eben keine leere Formel! Wo soll denn bei einem gesundheitlich heruntergekommenen Arbeitslosen Kraft und Energie herkommen, die nötig ist zur Wiederaufrichtung seiner Existenz? Arbeitslosigkeit erzeugt Not, Not erzeugt Krankheiten aller Art. Es entstehen aus einem Uebel zehn weitere! Verheiratet sind bei langer Arbeitslosigkeit meist nicht mehr in der Lage, Krankenkassenbeiträge, Lebensversicherungs- oder andere Versicherungsprämien zu bezahlen. Sie verlieren ihre Rechte. Kommt ein Krankheits- oder Todesfall, so steht ihnen keinerlei Hilfe zur Verfügung. Sie brechen völlig zusammen. Sie sind für immer ruiniert. Man gebe doch an, wie es diese Leute anstellen sollen, aus eigener Kraft wieder hoch zu kommen.

Es steht mir der Raum nicht zur Verfügung, um eine längere ungeschminkte Schilderung von der Lage eines Arbeitslosen, der verheiratet ist und eine größere Zahl Kinder hat, zu geben. Wenn auf diesem Gebiete so wenig ans Tageslicht kommt, so deswegen, weil die Betroffenen nicht federgewandt sind. Es sei nur ein Punkt, der gerade bei der jetzigen Jahreszeit stark in Frage kommt, angelehnt: die Fußbekleidung in der Familie des Arbeitslosen. Wenn Mann und Frau defektes Schuhwerk haben, so mag das noch zu tragen sein. Aber bei Kindern ist das von den schlimmsten gesundheitlichen Folgen. Man gebe hinaus in Nürnbergs Vorstädte und sehe zu, wie die Kleinen in Zenglappen oder unpassenden, zerrissenen Lederstiefeln an den Füßen durch den Morast der schlecht gereinigten Straßen waten. Es ist für diese Kinder eine förmliche Tortur, stundenlang mit nassen Füßen in der Schule zu sein. Zu Hause angekommen finden die Kleinen nur allzuoft nicht einmal einen warmen Ofen vor, um die Strümpfe trocknen und die frierenden Glieder wärmen zu können.

Das Bestreben, diesem zum Himmel schreienden Elend nur etwas abzuhelfen, nennt man im Nürnberger Rathaus Gefühlsduselei. Man will mit „solchen Geschichten“ nichts zu tun haben! Und diese Leute mimen Mitleid und Nächstenliebe, wenn sensationelle Katastrophen eintreten. Diese fatten Herren, die sich in geschützten Positionen befinden, die den Existenzkontrakt gleichsam auf Lebenszeit in der Tasche tragen, sollten nur einmal vierzehn Tage lang die Foltern eines verheirateten Arbeitslosen tragen müssen. Sie, die jetzt zynisch höhrend die Selbsthilfe predigen, sie würden überaus schnell nach der Hilfe der Allgemeinheit schreien!

Doch was soll dieses Moralisieren. Die Arbeitslosen und jene, die es jeden Tag werden können, müssen der Ueberzeugung sein, daß das Mitleid der besitzenden Klasse eine sehr zweifelhafte Sache ist. Die Opfer der heutigen fluchwürdigen Gesellschaftsordnung müssen danach trachten und mehr denn jeher ihre ganze Energie daran setzen, den Klassenstaat zu zertrümmern und an dessen Stelle eine besser organisierte Gesellschaftsform zu setzen. Die Opfer des Klassenstaates können sich an jenen, die sie heute verhöhnern und verachten und dem Hunger und dem Verderben preisgeben, nur dadurch rächen, daß sie zielbewußt für den Sozialismus wirken.

Neueste Nachrichten.

Der österreichisch-serbische Konflikt.

Wien, 15. März. Der heute Mittag bekannt gewordene Inhalt der serbischen Antwort ist gänzlich unbefriedigend, da er sich nur auf den Handelsvertrag bezieht und alle anderen Fragen unberührt läßt. Es wurde nichts Besseres erwartet, da man hier volle Kenntnis über die Kriegsstimmung in Serbien besitzt. Man ist dort neuerdings infolge russischer Zusicherungen und der in Aussicht genommenen stark überschätzten Banden-Aktionen allzu zuversichtlich geworden. Man hält es jetzt hier für sehr wahrscheinlich, daß es zum Kriege kommen wird. Man wird nunmehr nicht mehr länger Zeit verlieren. Nach nochmaliger ernster befristeter Vorstellung wird eventuell rasch ein Ultimatum folgen. Parallel damit dürfte ein nochmaliger Schritt der Mächte in Belgrad stattfinden. Man ist indessen überzeugt, daß alles auf die ferbische Kriegslust nicht dämpfend wirken wird. Die diplomatische Aktion dürfte sich noch bis April hinziehen und erst dann durch einen Massengang abgelöst werden.

Sofia, 15. März. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Das Kriegsministerium läßt an der serbischen Grenze bei Tschlid je vier Bataillone zusammenziehen.

Belgrad, 15. März. Die hiesige Presse bezeichnet den Ausbruch des Krieges mit Oesterreich als unvermeidlich.

Einigung zwischen der Türkei u. Bulgarien.

Sofia, 15. März. Die bulgarische Regierung erhielt aus Petersburg die offizielle Verständigung, daß mit Rifaat Pascha eine volle Einigung über die bulgarische Frage in folgendem Sinne erzielt worden sei: 1. Die Türkei akzeptiert 125 Millionen Franks als Entschädigung von Bulgarien; 2. Von dieser Summe wird vor allem die Orientbahn für die ostrumelische Strecke entschädigt auf der zwischen Vratschew und der Pforte vereinbarten Basis; 3. Rußland streicht so viele Annuitäten der türkischen Kriegsschuld, als nötig sind, um, mit fünf Prozent kapitalisiert, die Summe von 125 Millionen zu erhalten. Weitere Details sind noch ausständig.

Das österr. Protokoll vor dem türkischen Parlament.

Konstantinopel, 15. März. In der Parlamentskommission für auswärtige Angelegenheiten wurde heute in Gegenwart des stellvertretenden Ministers des Außern das österreichisch-ungarische Protokoll beraten. Die Widerstände konzentrieren sich in der Hauptsache auf die Zahlung der Indemnität von 2 1/2 Millionen Pfund. Die große Mehrheit der Abgeordneten ist aus prinzipiellen Gründen gegen eine Zahlung, da sie es nicht für würdig hält, türkisches Land gegen Geld abzutreten. Sinter dieser Mehrheit stehen einflussreiche Ulema und Abgeordnete. Die Regierung ist wegen dieser Haltung in großer Verlegenheit.

Der französische Postbeamtenstreik.

Paris, 15. März. Nachdem die Postbeamten gestern in einer Versammlung den Generalausschuss verurteilt hatten, berief Clemenceau die Minister Barthou und Briand zu sich, um mit ihnen die Maßnahmen zu beraten für den Fall, daß die Beamten ihre Drohung wahr machen. In der Konferenz wurde beschlossen, daß alle Beamten, die an dem Zustand teilnehmen, suspendiert werden sollen, eine Maßregel, welche der Vorbote einer Amtsentlassung ist. Ferner wurde beschlossen, zur Sicherung des öffentlichen Dienstes das Militär in Anspruch zu nehmen.

Wie aus der Provinz berichtet wird, dehnt sich die Streikbewegung der Postbeamten auch dort aus, namentlich in Lyon, wo die Postbeamten beschlossen haben, sich mit den Pariser Kollegen solidarisch zu erklären, ebenso in Marseille, wo Mittwoch eine große Versammlung der Postbeamten abgehalten werden soll, um zu der Streikbewegung Stellung zu nehmen.

Paris, 15. März. Auf dem hiesigen Haupt-Telegraphenamte hat heute früh eine große Anzahl der Beamten den Dienst nicht angetreten. Nur im Bureau Börse wird einstweilen noch gearbeitet. In den Post-Bureaux arbeitet man mit dem Aufgebote der letzten Kerze des Personal.

Paris, 16. März. Die 8 Postbeamten, welche wegen Verleumdung des Ministers und hoher Beamten gestern vor dem Schwurgericht standen, wurden zu je 6 Tagen Gefängnis verurteilt. Als im Zentral-Postamt gegen 4 Uhr nachmittags, wo der Dienst bis dahin leidlich verlaufen worden war, das Urteil bekannt wurde, stellten sämtliche Beamten den Dienst ein. Sie stimmten die Internationale an. Die Polizei drang in den Saal und stellte die Ruhe wieder her. Auch vor und in dem Zentral-Postamt wurden kleine Truppenabteilungen postiert, um Ausschreitungen und Beschädigungen der Telegraphenanlagen zu verhindern. (Weitere Telegramme siehe Seite 7.)

Deutsche Politik.

Wie der Geldsack Deutschland regiert, schildert Prof. Rühlmann, der „wissenschaftliche“ Mitarbeiter des Bundes der Landwirte, in einem Leitartikel der „Deutschen Tageszeitung“.

Trennung von Staat und Kirche. In einer großen liberalen Volksversammlung in Nürnberg für den vom Bamberger Erzbischof Albert gemahregelten liberal-katholischen Pfarrer Tremel empfahl der Referent Kohl, in die Enge getrieben, die von einem Sozialdemokraten eingebrachte Resolution, die als Lösung aller Konflikte zwischen der Kirche und der Staatsgewalt die Trennung von Kirche und Staat fordert.

Die Folgen der wahnwitzigen Reichsfinanzenpolitik. Im Rudolstädter Landtage wurde über die Aufbringung der ungedeckten Materialbeiträge durch eine Anleihe von 230 000 M. beraten. Der Finanzausschuß beantragte die Annahme einer entsprechenden Vorlage mit folgender Begründung: „Nur der Not gehorchend, konnte sich der Finanzausschuß entschließen, den zustimmenden Beschluß zu fassen, denn selbst bei loyalster Beurteilung der Sache war nicht zu übersehen, daß dem Bundesrat und dem Reichstage der Vorwurf nicht zu ersparen ist, daß bei vorfichtiger Behandlung der Reichsfinanzverhältnisse es hätte vermieden werden können, daß jetzt durch Aufnahme einer Anleihe für Deckung von Ausgaben gefordert werden muß, die zum mindesten zu den jährlichen, ordentlichen Ausgaben gehören.“

Schließlich wurde der Antrag des Finanzausschusses gegen die sozialdemokratischen Stimmen angenommen. Unsere Genossen hatten erklärt, daß sie sich nicht verpflichtet fühlten, der Finanzmission abzugeben, da diese nur durch eine Politik entstanden sei, die stets von der Sozialdemokratie bekämpft worden wäre.

Das Steuerkompromiß und die liberalen Parteien. Der geschäftsführende Ausschuß des „Landesverbandes“ liberaler Vereine für Thüringen in Weimar sprach nach eingehender Besprechung des Finanzkompromißes sein lebhaftes Bedauern über die Zustimmung der Mehrheit der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft zu dem sogenannten „Beiführer“-Entwurf aus. Er erblickte in dieser Zustimmung eine durchaus zu verurteilende Nachlässigkeit gegenüber agrarischen Anweisungen.

Der nationalliberale „Hannoversche Courier“ mahnt nachdrücklich die nationalliberale Reichstagsfraktion, ihre zweideutige Haltung in der Steuerreformfrage aufzugeben. Das Blatt verlangt nicht nur erweiterten Erbschaftsbesteuerung und schreibt fobann:

„Möge die nationalliberale Fraktion recht bald auch nach außen hin zum Ausdruck bringen, daß sie dieser Volksschönung für die Nachschußsteuer Rechnung tragen will. Denn wird die Partei in weiten Kreisen das Vertrauen wieder gewinnen, das bereits abzubroteln begann. Auch aus bürgerlichen Kreisen wehen sich die Stimmen, von überallher, die da fragen: Weshalb der Mittelstand den reichen Leuten den Anteil an der Finanzreform abnehmen soll!“

Diese energische Mahnung an die nationalliberale Fraktion richtet sich vornehmlich an die Adresse des Abgeordneten Baasche, der in der Finanzkommission in der Nachschußsteuer der Schrittmacher der Agrarier war.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

68

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Sie müssen uns ja besuchen, Herr Stein! Ich lade Lisbeth noch dazu, und dann reiten wir zusammen spazieren. Lassen Sie Fräulein von Meyen nur zu Hause. Ich ziehe die Duette des Terzettts bei weitem vor.

Ist das wahr? Aber meine Kusine ist ein sehr hübsches Mädchen. Finden Sie nicht?

Fräulein Lisbeth ist ein reizendes Wesen, das nur den einen Fehler hat, Sie zur Kusine zu haben, und nur den einen Fehler begeht, sich häufig neben Sie zu stellen.

Warten Sie, das sage ich ihr wieder — Sie würden mich dadurch dem Haß der jungen Dame aussetzen und mir dafür eine Entschädigung schuldig sein. Und liegt diese Entschädigung in meiner Macht?

Nein, in Ihren Augen.

Sie Spötter, kommen Sie, die Reihe ist an uns.

Oswald hatte sich in der folgenden Pause zwecklos in den Zimmern umhergetrieben. Als er in den Ballsaal zurückkam, sah er sich vergeblich nach Emilie von Breesen um. Gold und halb sie suchend und auch wieder ohne Plan, von seinen bösen Gedanken gejagt, weiter irrend, geriet er in eine andere Flucht von Zimmern, die an der den Spielzimmern entgegengesetzten Seite an den Ballsaal stieß und in welchen er bis jetzt noch nicht gewesen war. Nur hier und da brannte noch ein halb verlesenes Licht auf einem Wandleschalter oder vor einem Spiegel und zeigte ihm wie in einem bösen Traum ein altes gekräutes Familienporträt oder sein eigenes bleiches Gesicht. Die Stühle standen wie durchgehenden. Die Fenster waren waren mit Vorhängen verhängt. Durch die Spalten schimmerte der Mond, der jetzt aufgegangen war, herein und zeichnete hier und da einen hellen Streifen auf die Teppiche des Fußbodens. Oswald trat, um frische Luft zu schöpfen, an ein der Fenster. Als er den dunkelroten schweren Vorhang zurückschlug, fuhr eine weiße Gestalt, die in der tiefen

Ausland.

Schweiz.

Der Delegiertentag der schweizerischen freisinnig-demokratischen Partei in Luzern sprach sich mit 225 gegen 5 Stimmen gegen die Initiative für den Proporz zum Nationalrat und gegen den Antrag aus, den kantonalen Organisationen die Stellung zur Initiative freizulassen.

Rußland.

Das Zentralkomitee der russischen Sozialrevolutionäre veröffentlicht den Bericht Rutensbergs, der die Tötung Gapon's organisiert hat. Wenn es noch eines Beweises für die Verlogenheit Stahpkins bedurfte hätte, der Azew nur als einen auf Verleitung von Attentaten bedachten, von jeder Provokation weit entfernten Spion gelten lassen wollte, so liefert ihn dieser Bericht. Er zeigt nämlich, daß Gapon gegen den Willen des Zentralkomitees infolge einer rücksichtigen Intrigue Azew's getötet worden ist.

Rutensberg, der nach den Januarlagen von 1906 in freundschaftlichen Verkehr mit Gapon getreten war, hatte im Februar 1906 von diesem den Auftrag erhalten, in die Dienste der russischen Polizei zu treten und sich mit Raschikow'sky ins Einvernehmen zu setzen. Die Polizei hatte damals einen Preis von 100 000 Rubeln auf die Auslieferung der Kampforganisation gesetzt. Rutensberg, der auch sonst die Spitzelrolle Gapon's aufhellen konnte, erteilte dem Zentralkomitee die Anzeige. Dieses war der Meinung, daß man mit der noch fortwährenden Popularität Gapon's rechnen müsse, daß also die Tötung des Verräters nur zugleich mit der Raschikow'sky's — also in flagranti — vollzogen werden dürfe. Derjenige, der diese Anschauung am nachdrücklichsten vertrat, war — wie das Komitee jetzt in einem Anhang an den Bericht feststellt — Azew. Azew war aber auch derjenige, der Rutensberg die Entscheidung des Komitees bekanntgeben sollte. Und er gab ihm die Order, Gapon allein zu töten, wenn es anders nicht möglich sei.

Gemäß den Azew'schen Instruktionen gab nun Rutensberg, dem die Kampforganisation die notwendigen Mittel zur Verfügung stellte, alle Beziehungen mit den Organisationen der Partei auf. Er erklärte sich Gapon gegenüber zu der ihm zugedachten Rolle bereit und es wurde ein Rendezvous mit Raschikow'sky verabredet. Dieser kam jedoch nicht, mit der Begründung, daß ihm Rutensberg durch Auslieferung von Dokumenten erst den Beweis liefern müsse, daß er Vertrauen verdiene. Azew hatte ihn offenbar von dem Schicksal, das ihm drohte, unterrichtet. Azew drang nun in Rutensberg, Gapon allein zu töten, wozu sich dieser auch nach anfänglichem Verzicht auf das ganze Unternehmen entschloß. Gapon wurde am 28. März 1906 in Ozerki getötet.

Als Azew Rutensberg zur Tötung Gapon's antrieb, wußte er ganz genau, daß er damit den Absichten des Zentralkomitees zuwiderhandelte. Drei Tage vor Gapon's Tötung hatte das Zentralkomitee beschlossen, das Ehrengericht zu beschicken, das über Gapon's Verhalten urteilen sollte. Als Rutensberg nach vollbrachter Tat die wirkliche Order des Zentralkomitees erhielt, forderte er ein Verfahren gegen sich. Aber er bekam nur die Erklärung, daß ein „Mißverständnis“ vorgelegen habe. Azew hatte sich Gapon's entledigt, so wie er sich Satorow's entledigt hat, mit Hilfe der Sozialrevolutionäre, die ihm blindlings vertrauten, trotz solcher „Mißverständnisse“.

Badische Politik.

Wer ist der Schuldige?

Die Beseitigung der beschleunigten Personenzüge wurde ohne Wissen und ohne vorheriges Befragen der Generaldirektion in den Appartements des Ministerialdirektors für die Eisenbahnen beschlossen. Auf der Generaldirektion war man ganz passiv und wollte zunächst gar nicht an die Sache glauben. Dieser Vorgang ist wieder ein Beweis dafür, wie zurzeit in unserer Eisenbahnverwaltung gewirtschaftet wird. Der verantwortliche Minister spielt nur die Rolle einer Theaterfigur, der eigentliche Dirigent „von der Hand“ ist der Ministerialdirektor. Und warum hat man die beschleunigten Personenzüge aus dem Fahrplan ausgeschaltet? Weil die Schnellzüge zu

Nische des Fensters auf einem niedrigen Rohrstuhl gesessen und den Kopf in die Hand gestützt hatte, sah er empord und stieß einen leisen Schrei der Ueberraschung aus. Oswald wollte den Vorhang wieder fallen lassen und sich zurückziehen, als die Gestalt einen Schritt auf ihn zutrat und die Hand lebhaft nach ihm ausstreckte. Und ein paar weiche Arme umschlangen ihn und ein knospender Busen drückte stürmisch an seiner Brust; zwei glühende Lippen preßten sich auf seinen Mund und eine leise Stimme hauchte: Oswald, o mein Gott, Oswald!

Ein Knabe, der mit seinem Schwefelchen gespielt und aus Unachtsamkeit das Kind schwer verletzt hat, kann nicht bestärkter und erschrockener sein, wenn er das Blut der Kleinen fließen sieht, wie es Oswald war, als er die Tränen des Mädchens auf seiner Wange fühlte. Sein wahnfinniger Rausch von Liebe und Eiferjucht war in einem Augenblicke verfliegen. Was hatte er getan? Er hatte die schände Rolle des hitigen Finklers gespielt; er hatte das arme Vögeln mit Schmeichehvorten und Liebesbilden gelockt, bis es zu ihm herangeflattert kam und sich an seinen Busen schmiegte.

Mein Fräulein, flüsterte er, indem er sanft den Kopf des Mädchens, das jetzt leise an seiner Brust schluckte, emporzuheben suchte, Emilie, teures Kind, um Gotteswillen, beruhigen Sie sich! Bedenken Sie, wenn jemand Sie hier sähe, oder hörte —

Was gehen mich die andern an, ich liebe dich, murmelte das Mädchen.

Mein bestes Fräulein, ich beschwöre Sie, kommen Sie zu sich, machen Sie sich nicht unglücklich — So lieben Sie mich nicht, sagte das leidenschaftliche Mädchen, sich schnell emporrichtend, so lieben Sie mich nicht? Gut, ich gehe —

Sie machte einen Schritt nach dem Vorhang hin, aber die Leidenschaft hatte ihre Kräfte aufgezehrt. Sie schluckte laut auf und wäre zu Boden gestürzt, hätte Oswald sie nicht in seinen Armen aufgefangen. Seine Lage war so peinlich wie möglich. In jedem Augenblick fürchtete er, Stimmen in dem Zimmer zu hören, den Vorhang zurückzuschlagen zu sehen — und wiederum, die Kermesse in diesem

schlecht besetzt sind. Das dem Landtag gegebene Versprechen wird einfach ignoriert und das Publikum gezwungen, wenn es nicht unmißlich seine Zeit im Bummelzug vertrödeln will, statt 2 Pfg. deren 3 Pfg. pro Kilometer, und den Schnellzugzuschlag zu zahlen.

Wie es gegenwärtig in der Eisenbahnverwaltung zugeht, zeigt auch die folgende Nachricht des „Heidelberger Tagblatts“:

„Nach der Sitzung des Eisenbahnrats hat auch die Generaldirektion eine Sitzung abgehalten. Das Kollegium dieser Behörde hat sich einmütig auf den Standpunkt des Eisenbahnrats gestellt (d. h. also, daß der Landtag zunächst wegen der Einschränkung der beschleunigten Personenzüge gehört werden soll. Red. d. Volksfr.). In der am folgenden Tage stattgehabten Sitzung des Staatsministeriums haben sich sämtliche Mitglieder des Staatsministeriums einmütig für die Abschaffung der zwei beschleunigten Personenzüge auf der Hauptstrecke n. ausgesprochen. Es besteht also ein Widerspruch zwischen Generaldirektion und Staatsministerium.“

Hoffentlich zeigt sich dieser Brüstierung gegenüber der Landtag standhaft.

Ein Protest gegen das Reichsfinanz-Kompromiß.

Die Mannheimer Handelskammer beschloß, eine Erklärung abzugeben, in der sie das Kompromiß in der Frage der Reichsfinanzreform entschieden ablehnt. Die Kommission des Reichstags, so heißt es in der Erklärung, hat die Wünsche und Bedürfnisse der heute bereits zwei Drittel der erwerbstätigen Bevölkerung Deutschlands umfassenden Berufsgruppen „Handel und Industrie“ unberücksichtigt gelassen und der Agitation landwirtschaftlicher Kreise nachgebend, ein Kompromiß beschlossen, dessen Annahme im Reichstag eine für die Finanzen der Einzelstaaten geradezu ruinöse Wirkung haben würde. Daß die Einzelstaaten infolge ihrer eigenen ungünstigen Finanzlage genötigt sein werden, Einkommen und Vermögen schärfer als bisher heranzuziehen, läßt dieser Beschluß unberücksichtigt. Tritt dazu eine in den Einzelstaaten gänzlich verschiedene wirkende, weitere sehr erhebliche direkte Besteuerung, so wird die Belastung eine die fernere Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft gefährdende Höhe erreichen. Die Kammer richtet daher an die verbündeten Regierungen und die Volkvertreter das dringende Ersuchen, den Beschlüssen der Reichstagskommission die Genehmigung zu verweigern, dagegen der vom Bundesrat vorgeschlagenen Nachschußsteuer oder besser dem von der Vollversammlung des deutschen Handelstages vom 11. Januar 1909 mit allen Stimmen gegen eine als gerechteste Besteuerung des Gelezes durch das Reich empfohlenen Ausbau der Erbschaftsteuer zuzustimmen. Sie fordert alle Kreise von Handel und Industrie, insbesondere die Handelskammern, auf, sich ihrem Vorgehen anzuschließen.

Ein neues Wassergesetz

wird dem kommenden Landtag vorgelegt werden. Der begünstigte Entwurf wurde dem Wasserwirtschaftsrat, der am Freitag seine erste Sitzung abhielt, vorgelegt.

Minister v. Bodman verwies in seiner Eröffnungsansprache auf die nachstehenden Bemühungen der Kulturfürsten, das Wasser als kostbares Gut der Allgemeinheit zu sichern, es also möglichst vielen zuzuführen und damit der gesamten Volkswirtschaft und dem gesamten Volkswohlstand dienlich zu machen. Man soll jedoch keineswegs die Landwirtschaft der Industrie opfern und auch auf tüchtigste Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten bedacht sein.

Die von der Regierung vorgeschlagenen Leitfäden wurden angenommen. Die Untersuchungen der dem Lande verfügbaren Wasserkräfte sollen hiernach in der Richtung ergänzt und vertieft werden, daß ein Urteil darüber möglich ist, welche Wasserkräfte in den einzelnen Flußgebieten eine zusammenfassende Ausnutzung wirtschaftlich lohnen und welche insbesondere zur Verwertung für die Zwecke des Staates sich eignen. Von der Verleihung an Privatunternehmen sind die Wasser-

Zustand halber Ohnmacht zu verlassen, zumal er ihr schidlicherweise niemand zu Hilfe senden konnte, war ihm unmöglich. Und doch mußte er sich losreißen, denn er fühlte, wie das für einen Augenblick zurückgedrängte Fieber seiner Sinne, je länger diese wunderliche Situation währte, wieder heiß und immer heißer durch seine Adern zu rieseln begann. — Zärtliche, liebevolle, leidenschaftliche Worte mischten sich, er wußte selbst nicht wie, in seine leisen Bitten; eine unpidderstehliche Gewalt drückte ihm den jugendlichen Leib fester und fester in die Arme, ließ die Lippen flüchtig die Lippen, die Augen, das Haar des holden Geschöpfes berühren. Mehr, als alle Worte es vermocht hätten, brachten diese Zeichen der Liebe das leidenschaftliche Kind wieder zu sich.

So liebst du mich also doch, Oswald? Flüsterte sie, sich innig an ihn schmiegend.

Ja, ja, Golde, wer könnte so grausam sein, dich nicht zu lieben. Aber bei Ihrer Liebe beschwöre ich Sie, verlassen Sie mich jetzt, ehe es zu spät ist. Ich sehe Sie im Saale wieder.

Das Mädchen legte noch einmal ihren Kopf an seine Brust, als ahnte ihr, daß er da zum ersten und zum letztenmale gerührt, und hob noch einmal den Mund zum Kusse sie nun und nimmer wieder im Leben geben und empfangen würde. — Die weiße, schlankte Gestalt war verschwunden und nur der Mondschein flimmerte auf dem dunkelroten Vorhang der das Fenster von dem Zimmer trennte. Und jetzt, als Oswald die Hand an den Vorhang legte, sich w-möglich auf einem Umwege wieder in den Ballsaal zurückzugeben, hörte er die Stimme zweier Männer, die jedoch in das Gemach traten.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Wer zum Teufel war denn das, sagte die eine Stimme — es war die Stimme des Baron Oldenburg — war das nicht die schlante Emilie? Wonach hat denn die kleine Menschenfischerin hier im Trüben gangelte? — Aber jetzt, Barnewitz, sage ich mit Hamlet: Wo führst du mich hin? Red', ich geh' nicht weiter. Zweimal habe ich schon in dem

kräfte derjenigen Gewässer und Gewässertröden auszuschließen, deren Verwertung für die Zwecke des Staates in Aussicht zu nehmen ist. Hier kommt besonders in Betracht die Einrichtung des elektrischen Betriebes der Staatsbahnen, die Anwendung elektrischer Energie zur Erzeugung von Licht und motorische Kräfte für die Bahnhöfe und andere Staatsanstalten. Inwieweit aus den vom Staat zu erbauenden Wasserkraftwerken auch elektrische Energie an Kreise, Gemeinden, Genossenschaften und Privatpersonen abgegeben werden kann, ist nur im Einzelfalle zu entscheiden. Auch empfiehlt es sich, die Erfahrungen nach der Inbetriebnahme des Kraftwerkes an der Murg abzuwarten. Bei Verleihung von Wasserbenutzungsrechten für Wasserkraftanlagen sind durch geeignete Bedingungen die Interessen der Allgemeinheit gegenüber den Unternehmern in ähnlicher Weise zu wahren, wie dies für die Wasserkraftanlage von Wippen-Angst geschehen ist.

Wie aus den Erläuterungen zu der Vorlage, betr. die Änderungen des Wassergesetzes, hervorgeht, entspricht die Regelung, wie sie das geltende Wassergesetz geschaffen hat, den Bedürfnissen der heutigen Zeit nicht mehr. Große, für die Volkswirtschaft wichtige Unternehmungen zur Ausnutzung der Kräfte eines Gewässers können nach dem heutigen Stand der Technik ebenso gut an natürlichen nichtöffentlichen Wasserläufen wie an öffentlichen Gewässern verwirklicht werden. Insbesondere lassen sich gerade auch an kleineren Wasserläufen durch Aufspeicherung des Niederschlagswassers in Stauteichern erhebliche Kraftmengen erzielen. Die Errichtung solcher Anlagen zu fördern, muß Aufgabe des Staates sein. Aber der Erfüllung dieser Aufgabe steht die Regelung der Benutzung der natürlichen nichtöffentlichen Wasserläufe im geltenden Wassergesetz hemmend entgegen. Eine zusammenfassende und wirtschaftliche Ausnutzung dieser Wasserläufe ist nicht möglich, wenn die Befugnis zur Wasserbenutzung den An- und Hinterliegern — jedem nach Maßgabe des tatsächlichen Bedarfs seines Grundstückes — und den Gemeinden innerhalb der Grenzen der Gemarkung zusteht.

Durch die Vorlage der Regierung soll nun den hervor tretenden Bedürfnissen und den Interessen der Allgemeinheit Rechnung getragen werden. Wenn durch die in dem Entwurf vorgeschlagenen Bestimmungen die Befugnis der Staatsbehörde gegenüber der Benutzung der Wasserläufe ausgedehnt wird, so soll das nicht in der Absicht geschehen, wohlverworbene Rechte oder berechnete Interessen zu schmälern, sondern um dem Staat zu ermöglichen, daß er unter Wahrung dieser Rechte unter billiger Abwägung der Interessen der Allgemeinheit, der Gemeinden und Privaten, über die noch ungenutzten Wasserkraft verfügt. Vom Standpunkt der öffentlichen Interessen wird die Behörde gewisse Befugnisse zur Verleihung von Wasserbenutzungsrechten von vornherein abweisen müssen, z. B. wenn sie sich überzeugt, daß die Ausführung des geplanten Unternehmens wegen der mangelnden Leistungsfähigkeit der Geschäftsteller nicht hinreichend gesichert ist; ferner wenn durch die geplante Wasserbenutzungsanlage die vorhandenen Wasserkraft in unwirtschaftlicher Weise gesplittet oder Unternehmungen unmöglich gemacht oder erschwert würden, die in erheblicher höherem Maße den öffentlichen und gemeinwirtschaftlichen Interessen zu dienen geeignet sind.

Der Religionsspötter in Muggensturm.

„Eine perfide Kampfesweise“ muß man es nennen, deren sich der „Wab. Landsmann“ in letzter Zeit gegen uns bedient. So berichtete er dieser Tage über folgende Schauererm:

Muggensturm, 7. März. Eine Frucht sozialdem. Erziehung und Bildung konnte man gestern Abend in drastischer Weise hier wahrnehmen. Die letzte Woche war hier Mission und kamen hierzu die Gläubigen auch von Malsch und den anderen Nachbarorten zahlreich hierher, um die Predigten der Patres zu hören. Der religiöse Eifer, der da zu beobachten war, hat nun einen „Genossen“ stark in Garnisch gebracht. Gestern Abend nach Schluß der Predigt hatte eine größere Anzahl Auswärtiger im Gasthaus zum „Kreuz“ vor dem Nachhauseweg noch eine Erfrischung genommen. Der erwähnte Genosse, der ebenfalls in der Wirtschaft anwesend war, hat offenbar gereizt durch den Anblick so vieler „Kirchgänger“, seinem bedrängten Herzen dadurch Luft gemacht, daß er die unflätigsten Auslassungen gegenüber Religion und Kirche und den Geistlichen gebrauchte. Unter anderem sagte er: Der Pfaff mit samt seinem ... (dieser Ausdruck war unverständlich, gemeint waren damit die Patres) kann mich am A ... ledern mit samt seiner Religion und seiner Kirche. „Dem Pfaff sch ... ich auf seine Religion; hoch lebe die Sozialdemokratie!“ Es

berdamnten Clair-obscur, das in diesen Räumen herrscht, meine freiherrlichen Schienbeine mit einem groben Schmelbein in unangenehme Verührung gebracht. Gott sei Dank, hier ist eine Caupense: Nun wohl, plaudern wir. Ich bitte dich, Oldenburg, sei für einen Augenblick ernsthaft, sagte Herr von Barnnens, und seine Stimme klang seltsam gepreßt — mir ist wahrhaftig nicht lächerlich zu Mute.

Ihr seid seltsame Menschen! Du und deinesgleichen. Ihr glaubt, ein ehrlicher Kerl könne kein ernsthaftes Wort vorbringen, ohne eine Leichenbittermeine dabei zu machen. Der Humor ist auch ein unbekannter Luxus. Nun wohl, mein ernsthafter Freund, was hast du?

Höre, Oldenburg — Still! wir sind doch unbekannt? Mir war, als hörte ich eine Ratte hinter den Tapeten! Es war nichts.

Eh bien, so verlinde mir in möglichst verständlichen Worten deine Trauermär.

Die Stimmen der Redenden wurden leiser, aber nicht leiser, daß Oswald nicht jedes Wort deutlich hörte. Er bewunderte seine Situation, die ihm die Rolle des Lauscher aufzwang; aber er sah keine Möglichkeit, zu entkommen. Da Oldenburg Fräulein von Breesen erkannt hatte, würde er die Ehre dieser jungen Dame preisgeben haben, wäre er jetzt aus seinem Versteck hervorgekommen. Er versuchte, ob er nicht geräuschlos das Fenster öffnen könne, um mit einem kühnen Sprunge über die Stachelbeerhecke fort, die sich unter demselben hinzog, in den Garten und von dort durch die offene Tür des Ballsaales in diesen zurückzugehen könne, aber stand von diesem Vorhaben, als zu gewagt, ab, und ergab sich, nicht ohne heimlich seinen Untertan zu verfluchen, in die halb lächerliche, halb ärgerliche Situation.

(Fortsetzung folgt.)

wäre für die Anwesenden nicht mehr notwendig gewesen, noch besonders sein Glaubensbekenntnis zu hören, es war jedem schon vorher klar, weß Geistes Kind er war. Aber immerhin war es auch so gut, daß er selber in öffentlicher Wirtschaft sein sozialdemokratisches Bekenntnis abgelegt hat. Wir wollen uns vorläufig jeden weiteren Kommentar enthalten. Zur Ehre der Muggenstürmer Einwohnerschaft wollen wir aber noch hierher setzen, daß der Betreffende nicht von hier stammt, sondern, wie wir erfahren, ein seit einiger Zeit hier beschäftigter Arbeiter (Schlosser) ist.

Im Anschluß hieran schreibt das Blatt dann in seiner Freitagsummer bei der Besprechung des Pastorenbriefes des Erzbischofs, in welchem derselbe seinen „tiefen Schmerz“ wegen den schlechten Zeitungen den geliebten Diözesanen kundgab, wie folgt:

Ist diese Klage unseres Oberhirten nicht berechtigt? Was sind das für junge Leute, die massenweise beim Wegtreten vom Arbeitsplatz oder an Bahnhöfen den „Volkshreund“ in Empfang nehmen, jenes Blatt, das jahraus jahrein über Religion, Kirche und Priester spottet, das die Gottheit Christi leugnet und an die Stelle des vom Tode auferstandenen Christus das erwachte Proletariat setzt? Es sind Kinder katholischer, vielfach braver Eltern, junge Leute, die teilweise noch regelmäßig ihre religiösen Pflichten erfüllen, freilich auch solche, die infolge dieser glaubens- und sittenfeindlichen Lektüre lau und gleichgültig geworden sind und mit ihren glaubensfeindlichen Wortführern einstimmen in den Ruf: Los von Gott, los von der Kirche! Was im Gasthaus zum „Kreuz“ in Muggensturm, wie der „Landsmann“ dieser Tage berichtete, ein roher Mensch mit seinem Hoch auf die Sozialdemokratie über „Pfaffen“, Religion und Kirche aussprach, das denken viele, die ihren weichen Sonntag vergessen haben und sprechen es unter Gleichgesinnten auch aus.

Was nun den „Fall“ in Muggensturm anbelangt, so berichtet man uns von dort wie folgt: Der „Genosse“ des „Landsmann“-Gewährsmannes ist den hiesigen Parteigenossen unbekannt, ein Beweis, daß derselbe der Partei nicht angehört. Ein älterer Schlosser, ein „Brennrunder“, der vorübergehend hier gearbeitet hat, wollte nach dreitägigem Blaumachen im Gasthaus zum „Kreuz“ in total betrunkenem Zustand den zufällig anwesenden Malscher Missionarbesucher eine „Rede“ halten und schwätze allerhand dummes Zeug zusammen, zum Teil unverständlich, wie der Gewährsmann des „Landsmann“ selbst zugibt. Nachdem der Kreuzwirt den Menschen zurechtgewiesen, hat dieser das Lokal verlassen. Daß der Mann betrunken war, wußte der Malscher „Korrespondent“ ganz genau, denn es wurde einem Malscher Missionarbesucher das Fahrrad gestohlen. Der Veracht leckte sich auf den genannten Schlosser und auf der Suche nach demselben fand man ihn in einer anderen Wirtschaft, wo er — schlief. Das ist der Vorgang, wie er sich wahrheitsgemäß abspielte. Daß wir diese Nebenbarnen religiös Gesinnten gegenüber — vorausgesetzt, daß sie wirklich so gefallen sind — nicht gutheissen, brauchen wir wohl nicht zu betonen.

Wir fragen nun: Hat man in Zentrumskreisen kein Verständnis mehr dafür, wie überaus dumm es ist, wenn man für die Fehler eines Einzelnen eine ganze Partei verantwortlich machen will. Ebenso dumm wäre es, wenn wir aus den geschlechtlichen Entgleisungen einzelner katholischer Geistlichen Schlüsse auf den gesamten Klerus schließen wollten. Wollten wir dem „Landsmann“ mit der gleichen Münze herausgeben, so könnten wir hier ganz andere Dinge der Zentrumsparthei an die Rockhänge hängen. Wir haben es bis jetzt hier so gehalten, daß wir nicht jeden „Drecksack“ an die große Glocke hängen. Wir können aber auch anders, wenn den Zentrumschriften diese Geflogenheit nicht mehr passen sollte. Neben den Früchten der Zentrums-erziehung und Bildung, kann sich die sozialdemokratische noch immer sehen lassen. Soweit unser Korrespondent.

Was nun die Angriffe auf den „Volkshreund“ betrifft, so wollen wir nicht wegstreiten, daß derjenige, der den Sozialismus in seinem ganzen Inhalt erfährt hat, im allgemeinen einer freieren Auffassung, wie in politischen und wirtschaftlichen, so auch in religiösen Fragen huldigt. Der Sozialismus mit seinen menschenfreundlichen und kulturellen Zielen ist an sich ein Stück Religion, eine Religion, die sich mit dem Wesen des ursprünglichen Christentums deckt. Was wir betreiben, ist, daß wir in intolleranter Weise religiöse Anschauungen anderer Art prinzipiell verwerfen. Es kann einer jahrelang sozialdemokratische Versammlungen besuchen, er wird finden, daß religiöse Fragen nie, gar nie in den Bereich der Debatten gezogen werden. Wir sind eine wirtschaftliche Partei, die dafür sorgen will, daß „derjenige, der zwei Röcke hat, demjenigen

Die Witwen von Radbod.

Die Witwen von Radbod preiß ich gern. Ein Hoch den tapferen Weibern! Sie sagen die Wahrheit den großen Herrn Und trohen den Altenschröbern:

„Die Männer, die Männer verbrannten im Schacht, In den lodernen Jarrenwäldern; Vieltaufend Kinder verwaist über Nacht — Heraus, heraus mit den Gekelern!

„Und zahlt uns alles mit einem Mal, Herr Kronprinz und Herr Präsident! Wir Kernsten wollen auch Kapital Und pfeifen auf eure Reute!

„Wir fangen noch einmal zu leben an, Sind auch unsere Wangen fahler. Doch kriegt eine Wittib keinen Mann, Sie habe denn blinkende Xaler.

„Drum gehet uns aus! Sonst werden wir euch's Antreiben in künftigen Tagen: Wir werden den Kronprinz des Deutschen Reichs Vor deutschen Gerichten verklagen.“

Der Kronprinz schlürfte den Frühkaffee Und bestaute sein Bild im Spiegel Da brachte ein Herr mit Portepape, Einen Brief mit amtlichem Siegel

Er las und lehnte den Kopf zurück: „Was gilt's? Ich lasse mich töpfen: Ich hab' mit den Wittwen so wenig Glück, Wie mit den Ranschettenköpfen.“

(Edgar Steiger im „Simpl.“)

einen gibt, der keinen hat.“ Daß sich uns dabei die heutige Kirche hindernd in den Weg stellt, ist nicht unsere Schuld; lediglich aus diesem Umstand ergeben sich die Reibungsflächen, auf denen wir leider mit der Geißlichkeit vielfach zusammenstoßen, besonders mit der politisierenden, die ihr Amt und ihren Einfluß zur Beweihräucherung einer ungerechten und brutalen Gesellschaftsordnung mißbraucht und verlogenweise glänzenden Reichtum und bergweifeltes Elend als „unabwendbare göttliche Weltordnung“ hinstellt. Wir schließen niemanden aus der Partei aus, der sich „katholisch“, „protestantisch“ oder „israelitisch“ bezeichnet und glaubt seine Religion zum Leben und Sterben nicht entbehren zu können.

Ob einer nach dieser oder jener Fassung selig werden will, ist uns im Grunde ebenso gleichgültig, wie ob er einen Schlapphut oder einen „Kots“ trägt. Aus diesem Prinzip heraus stellt sich die Sozialdemokratie auch in allen gesellschaftlichen Körperschaften, in denen sie mitzusprechen hat, auf einen durchaus neutralen und toleranten Standpunkt. Die Sozialdemokratie stimmte z. B. im Reichstage geschloßen mit dem Zentrum in Sachen des § 2 des Jesuitenparagrafen und im badischen Landtag in Sachen der Zulassung der Mönche. Will der „Landsmann“ das befreiten?

Die Sache liegt aber so, daß das Zentrum fühlt, daß der intelligentere Teil des Volkes allmählich sein volksverräterisches und reaktionäres Treiben durchschaut und den schwarzen Heerbann zu verlassen droht, daher das heuchlerische Geschrei wegen der „Religion“. Nicht die Sorge um die Religion drückt den Herren die Feder zur Niederschrift ihrer Schandartikel gegen uns in die Hand, sondern die Angst um den eventuellen Verlust der Macht und der fetten Staatsfrübe. Hier liegt der Hund begraben, daher der Vannfluß der Kirchenfürsten gegen uns und das Interdikt gegen unsere Presse. „Pfaffe, Religion und Kirche“ — um die Worte des „Landsmann“ zu gebrauchen — sind noch lange nicht ein und derselbe Begriff. Es ist der alte Trick der schwarzen Reaktion, den Gläubigen zu suggerieren, als ob Pfarrer und Religion eins und dasselbe sei. Es wäre traurig und die Religion bestell, wenn dem so wäre. Wir können uns sine ira et studio über diese Frage mit der Zentrums- und sozialdemokratischen Presse auseinandersetzen. Die Zeit wird lehren, daß sich die Wahrheit nimmermehr verdunkeln läßt und dem Sozialismus die Zukunft gehört.

Kommunalpolitik.

Grödingen, 14. März. Bei der gestern durch die Mitglieder des Bürgerausschusses und des Gemeinderats vorgenommenen Wahl zweier weiterer Gemeinderäte stimmten sämtliche 67 Wahlberechtigte ab. Gewählt wurden, wie vorausgesehen war, die beiden „gut bürgerlichen“ Kandidaten, und zwar mit 38, resp. 37 Stimmen. Für die weniger „gut bürgerlichen“ oder sozialdem. Kandidaten stimmte nur die 28 Mann starke sozialdemokratische Fraktion. Alle die mehr oder minder „großen“ Herren, die der sozialdem. Fraktion einzig und allein ihre heutige Stellung verdanken, die hielten es nicht für notwendig, ihre damals gegebenen Versprechungen einzulösen. Vergessen sind die Zeiten, da man wie ein Dieb in der Nacht zu den sozialdem. Parteiführern kam und heulend und Hagend um Gnade und Erbarmen flehte; vergessen sind die Schwüre, die damals in jener Küche geleistet wurden. Eine besonders eigenartige Auffassung des Begriffes „Ehre“ ermöglicht es den Herren, heute denjenigen zum Sieg zu verhelfen, die damals am eifrigsten an ihrer Vernichtung arbeiteten. Und es ist nur zu begreiflich, wenn auch der letzte Rest von Achtung vor solchen noblen Charakteren verloren geht. Jedenfalls wird man gut tun, künftig alle derartigen Elemente ihrem Schicksal zu überlassen, ohne Rücksicht auf all ihr Gelesne, denn der Grundhaß der Wahrhaftigkeit scheint ihnen völlig unbekannt zu sein.

Weingarten, 14. März. Bürgerausschuhführung. Am 11. März fand Bürgerausschuhführung statt. Erster Punkt war Voranschlagsberatung. Der Voranschlag weist eine Einnahme von 64 233 M., die Gesamtausgabe 108 621 M. auf. Bleiben noch zu bedeu 44 388 M. Die Bürgergenutz-Auflage beträgt 6276 M. Das übrige, 38 092 M., muß durch Umlageit gedeckt werden. Die Umlage mußte von 30 auf 33 Pf. erhöht werden, welches durch verminderte Einnahmen vom Walde begründet wurde. Die Erhöhung wäre nicht nötig gewesen; auch das Schulgeld hätte man aufheben können, wenn man im Spätjahr einen Grundstücksanlauf von über 5000 M. nicht aus laufenden Mitteln bestritten hätte. Vor den Wahlen hieß es, wenn die Sozzen siegen, dann steigen die Umlagen ins Unendliche (die gleiche Behauptung hat man ja auch in Karlsruhe aufgestellt. Red.) und wurde so der letzte Bauer zur Wahl herbeigezogen. Jetzt hat man aber die Umlagen schnell erhöht, damit es bis zu den nächsten Wahlen wieder vergessen ist. Zu Anfang der Sitzung brachte Herr Bräuer der Gemeindeverwaltung ein Vertrauensvotum entgegen, wobei sich leider auch einige Genossen beteiligten. Von den Bürgerlichen lag ein Antrag vor, zur Lösung der Beleuchtungsfrage eine Kommission zur Unterstützung des Gemeinderats zu bilden. Der Antrag wurde gut aufgenommen. Die Kommission wurde aber nicht gebildet. Soll dieselbe vielleicht im „Aber“ eingesetzt werden? Der Gesamtvoranschlag wurde einstimmig angenommen. Der Verlegung der Schweineweide auf dem Turmberg zur neuen Friedhof-Anlage wurde einstimmig zugestimmt. Die anderen Punkte betrafen nur formelle Änderungen und wurden ebenfalls genehmigt.

Die Fraktion war bei der Sitzung vollständig erschienen, ausgenommen Eduard Reß, der sich seit Jahresfrist durch sein Verhalten außerhalb der Fraktion gestellt hat. Eine Parteiverammlung am 11. März, in welcher Bericht erstattet wurde, nahm gegen E. Reß durch Abstimmung an, daß er nicht mehr als sozialdem. Fraktionsmitglied betrachtet werden kann und dieses im „Volkshreund“ bekanntgegeben wird, was hiermit geschieht.

Edlingen, 14. März. Morgen, Mittwoch, den 17. März, abends halb 8 Uhr, findet die Beratung des Kostenvoranschlags für das Jahr 1909 auf dem Rathaus statt. Die Verhandlung ist eine öffentliche und hat hierzu jeder Gemeindebürger Zutritt. Wir raten unseren Parteigenossen, sich zahlreich in der Sitzung einzufinden, denn die Beratung des Voranschlags dürfte sich diesmal sehr interessant gestalten, zumal auch über die Einführung von elektrischem Licht beraten wird.

Gahrnau, 15. März. Bürgerausschuhwahl. Es wurde ortsbüchlich bekanntgemacht, daß in den nächsten Tagen Bürgerausschuhwahlen stattfinden werden und die Wählerlisten im Rathaus zur Einsicht aufliegen. Es ist das erstmal, daß hier

am Orte eine Parteiorganisation besteht und wir Gelegenheit haben, uns an der Bürgerauswahl zu beteiligen. Trotzdem bisher einige Arbeiter im Bürgerauswahl sahen, war die Arbeiterpartei auf dem Rathaus nicht vertreten. Damit das in Zukunft geschieht, ist es Pflicht der Wähler der dritten Klasse, den von uns aufgestellten Kandidaten zum Siege zu verhelfen. Die Wählerliste unserer Partei liegt im Gasthaus zum „Pflug“ auf.

Gaggenau, 13. März. Auf Antrag der groß. Wasser- und Straßenbauinspektion soll die durch unseren Ort führende Kreisstraße bei der demnächst erfolgenden Herrichtung geteert werden, um der Staubentwicklung vorzubeugen. Das ist zu begrüßen; es stellt einen kleinen Fortschritt für Gaggenau dar. Vielleicht erhalten wir auch einmal eine bessere Beleuchtung. Jetzt wird die Helligkeit durch einige Petroleumlampen erzeugt, die aber oft mehrere Tage hintereinander nicht angebrannt werden. Wenn sich dann nicht der gute Erdbegeisterer Mond erhebt, liegen ganze Ortsteile in ägyptischer Finsternis. Unser Nachbarn Notensels blickt jetzt verächtlich auf das Industriedorf Gaggenau. Notensels hat elektrische Beleuchtung und Gaggenau — na, vielleicht erhalten wir sie auch einmal!

Schopfheim, 18. März. Bürgermeisterwahl. Am Samstag, den 20. März, von halb 12 bis 12 Uhr mittags, findet die Wahl des Bürgermeisters statt. Die drei in die engere Wahl gestellten Bewerber haben sich bereits dem versammelten Bürgerauswahl vorgelegt.

Fremdsprachliche Klassen an der Mannheimer Volksschule.

Nachdem in den letzten Jahren an der dortigen Volksschule für die schwächeren und sehr schwachen Schüler eine ihrer geminderten Lernfähigkeit angepasste Unterrichtsverföhrung geschaffen worden ist, soll auf Beschluß des Stadtrates und mit Genehmigung des Oberlehrers ab Ostern 1909 auch den leistungsfähigsten Anaben und Mädchen durch Einrichtung von fremdsprachlichen Klassen eine besondere unentgeltliche Fürsorge gewidmet werden. In diesen Klassen wird neben den gewöhnlichen Unterrichtsfächern das Französisch als normales Unterrichtsfach in der normalen Schulzeit (8—12 und 2—4 Uhr) erteilt. Die in Betracht kommenden Schüler der Volksschule werden auf der 6., 7. und 8. Klassenstufe aus dem ganzen Stadtgebiet, einschließlich der Vorstädte, in besonderen Parallelabteilungen zusammengeführt, die in wenigen neutral gelegenen Schulhäusern der Altstadt untergebracht werden. Der Einweisung in eine fremdsprachliche Klasse geht auf der 5. Klassenstufe ein einjähriger Vorkurs mit vier wöchentlichen Unterrichtsstunden, außerdem der gewöhnlichen Schulzeit (nach 4 Uhr abends) voraus; die übrigen Unterrichtsfächer erhalten die Teilnehmer der Vorkurse in den gewöhnlichen Klassen. Zu einem Vorkurs können von den Eltern solche Schüler und Schülerinnen der vierten Klassen angemeldet werden, die normal aufgestiegen sind und durchweg gute Zeugnisse aufzuweisen haben. Am Schlusse des einjährigen Vorkurses werden diejenigen Schüler, die sich im fremdsprachlichen Unterricht gut bewährt haben und auch in den übrigen Fächern in bezug auf Leistungen, Fleiß und Betragen einwandfrei sind, zur Aufnahme in eine fremdsprachliche Klasse vorgezogen. Sofern die in eine fremdsprachliche Klasse aufgenommenen Schüler im Fortgang des Unterrichts den geübten Erwartungen nicht entsprechen sollten, werden sie wieder in die gewöhnlichen Klassen eingewiesen.

Die Arbeitslosen und die Stadtverwaltung von Pforzheim.

1. Der Bürgerauswahl wolle von der teils vorhandenen, teils zu erwartenden Voranschlagsüberschreitung von zirka 14 970 Mk. infolge Vornahme von Notstandsarbeiten beim Etat des Tiefbauamtes ein zweifachen Kenntnis nehmen, mit dem Bemerkten, daß nach endgültiger Abrechnung dem Bürgerauswahl besondere Vorlage wegen Bewilligung eines Nachtragskredites zugehen wird.

2. Der Bürgerauswahl wolle genehmigen, daß bei zunehmender Arbeitslosigkeit weitere Notstandsarbeiten durch Inangriffnahme von Straßen- und Kanalbauten in der Südstadt, in der Nordstadt und im Gemark Drühl ausgeführt werden und hierzu einen Vorkurskredit von 30 000 Mk. aus Mitteln der Straßenbaukasse bewilligen, welcher bei Vorlage der Straßenbauprojekte endgültig zur Anforderung gelangen wird.

Bei der Gemeindevorstandswahl in der lübdischen Landgemeinde Moislina wurde der Genosse Meyer zum viertenmal mit 189 gegen 29 Stimmen gewählt. Das Stadt- und Landamt des Preisaates Lübeck als Aufsichtsbekörde hat dreimal hintereinander die Bestätigung der Wahl verweigert, trotzdem Meyer mit stets wachsender Stimmzahl gewählt worden ist. Die Regierung hat daraufhin bekanntlich im Parlament mit liberaler Hilfe einen Nachtrag zur Landgemeindeordnung durchgesetzt, wonach der Bekörde die Befugnis gegeben ist, nach dreimaliger Nichtbestätigung einen Gemeindevorstand von Amts wegen zu bestellen. Man darf gespannt sein, ob die „freie Republik“ Lübeck das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinde weiter mißachten wird.

Im Dresdener Stadtverordnetenkollegium wurde beschlossen, die Lehrgeldsätze zu erhöhen. Weiter wurde ein Antrag unserer Genossen, die Löhne der städtischen Arbeiter noch in diesem Jahre zu erhöhen, angenommen.

Aus der Partei.

Ein Reichsverbandsprozeß. Genosse Brenner vom „Braunschweiger Volksfreund“ wurde vom Schöffengericht Braunschweig wegen Beleidigung der Straßburger Reichsverbändler Dr. Zweigert und Militär-Bauinspektor Stegmann zu 40 Mk. Geldstrafe verurteilt. Bereits im Januar fand ein Termin in dieser Sache statt, in dem jedoch die Richter als besangen abgelehnt wurden, weil sie Mitglieder des Reichsverbandes sind. Diese Zugehörigkeit zum Verbanbe konnte zwar nicht in Webe gestellt werden, allein das Landgericht, und auf weiter geführte Webe wurde auch das Oberlandesgericht, erklärten, daß daraus keine Befangenheit des Richters und der Schöffen hergeleitet werden könne. Der Reichsverband wird in der Begründung des ablehrenden Bescheides als ein Verein bezeichnet, der nicht mit anderen Vereinen zu vergleichen sei, weil er weit loderer gefügt sei als andere Vereine. Damit vergleiche man die Annahme der deutschen Gerichte, wenn ein sozialdemokratischer Redakteur von einem Reichsverbändler wegen des ganz allgemein gehaltenen Wortes „Reichsverbändler“ gerichtlich belangt wird. — In solchen

Fällen stellen sich die höheren Gerichte regelmäßig auf den Standpunkt, daß der Reichsverband ein festgeschlossener Verein sei, dessen Mitglieder sich alle durch eine beleidigende Bezeichnung des Verbandes beleidigt fühlen und flagbar werden könnten. — Das Schöffengericht billigte übrigens unserm Genossen Brenner den Schutz des § 193 des R.St.G.B. in vollem Umfange zu und erkannte nur wegen formaler Beleidigung auf die vorbenannte Geldstrafe. Gegen das Urteil wird Berufung eingelegt.

Reichstagskandidatur. Die Wahlkreisversammlung von Döbeln hat einstimmig den Genossen Karl Pinka-Leipzig wieder als Reichstagskandidaten aufgestellt.

Gegen den Genossen Calver war der Antrag auf Ausschluß aus der Partei gestellt worden, weil er durch die Mitarbeit an einem bürgerlichen Blatte gegen den Beschluß des Dresdener Parteitag verstoßen haben sollte. Das infolge dieses Antrages eingesezte Schiedsgericht hat nun sein Urteil dahin gefällt, daß eine Veranlassung, Calver aus der Partei auszuschließen, nicht vorliegt.

Der Dresdener „Aufruhr“-Prozeß gegen Redakteur Duwelle von der „Arbeiterzeitung“ und den Instrumentenmacher Siengel, die am 17. Januar ds. Js. anlässlich der Wahlrechtsdemonstration bei einem Zusammenstoß mit der Polizei beteiligt gewesen sein sollen, endigte am Samstag mit der Verurteilung Siengels zu 8 Monaten Gefängnis; Duwelle wurde freigesprochen.

Malsch, 15. März. Am gestrigen Sonntag sprach hier in einer gut besuchten Versammlung Genosse August Schwali aus Karlsruhe über die bevorstehende Landtagswahl. Derselbe entlegte sich seiner Aufgabe in vortrefflicher Weise. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit der Mahnung an die Anwesenden, die Parteipresse zu abonnieren und sich unserer Organisation anzuschließen.

3. bad. Reichstagswahlkreis (Schopfheim-Waldshut). Den Vertrauensmännern der örtlichen Mitgliedschaften zur Kenntnis, daß am Sonntag, 4. April, vormittags 10 Uhr beginnend, in einem noch zu bestimmenden Lokale in Schopfheim eine Wahlkreis-Konferenz stattfindet. Besondere schriftliche Einladung mit der Tagesordnung ist den Vertrauensmännern bereits zugegangen.

Wir erwarten von überall her pünktliches Erscheinen. Die Parteigenossen, welche Gelegenheit nehmen wollen, den Verhandlungen beizuwohnen, sind ebenfalls eingeladen.

L. W.: Adolf Müller, Kreisvorsitzender in Schopfheim.

Gewerkschaftliches.

Aus dem Bäckergewerbe.

Unter dem Titel: „Jahrbuch 1908 des Verbandes der Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsgenossen Deutschland“, erscheint eben in dem städtischen Umfange von 456 Druckseiten der Geschäftsbericht obiger Gewerkschaft für das Jahr 1908. Man erfährt daraus, daß trotz der Wirtschaftskrise, die außerordentlich große Arbeitslosigkeit auch in den Verban zur Folge hatte, über die sich der Verband erstreckt, der Verband der Bäcker und Konditoren das Jahr 1908 gut abgeschlossen hat. Am Beginn des Jahres 1908 zählte der Verband 16 014 männliche und 1289 weibliche Mitglieder, dagegen am Jahreschlusse 17 828 männliche und 1498 weibliche, zusammen 18 786 Mitglieder, oder im Jahresdurchschnitt 18 092 Mitglieder. Eine Erhebung über die Berufsangehörigkeit der Mitglieder ergab, daß 80,4 Prozent gelernte Bäcker, 6 Proz. gelernte Konditoren, 4,3 Proz. ungelernete Hilfsarbeiter, 8,7 Proz. Arbeiterinnen und 0,6 Proz. Lehrlinge in Bäckereien und Konditoreien sind. — Die gesamte Jahreserinnahme der Organisation betrug 508 987 Mark 86 Pf., die Ausgabe 343 184,45 Mk., sodas ein Vermögen der Organisation von 163 753,41 Mk. am Jahreschlusse vorhanden war. Von den Ausgaben entfallen allein 85,8 Proz. auf die verschiedenen Unterstützungsweige der Organisation.

Durch die Lohnkämpfe der letzten Jahre ist es erreicht worden, daß jetzt 80 Proz. der besagten Bäcker Kost und Wohnung nicht mehr beim Arbeitgeber haben, 10,8 Proz. haben Kost und Wohnung nur zum Teil, 59,7 Proz. sind noch vollständig in Kost und Wohnung beim Arbeitgeber. Die Organisation hat noch große Kämpfe durchzuführen, um dieses System vollständig auszurotten. Vom Jahre 1906 bis 1908 sind die Durchschnittslöhne der Arbeiter in Kost und Logis um 51 Pf. pro Woche, die der Arbeiter ohne Kost und Logis um 1,37 Mark pro Woche gestiegen. Auch diese Lohnsteigerung zeigt von dem energischen Wirken der Organisation, die Lohn- und Arbeitsbedingungen ihrer Mitglieder besser zu gestalten. Dieser Kampf wird wesentlich gefördert durch die immer mehr Platz greifende Entwicklung der Bäckereien zum modernen Großbetriebe. Während es im Jahre 1901 in Deutschland 97 Großbäckereien mit je mehr als 10 und zusammen 1639 beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen gab, wurden 1904 173 Großbetriebe mit 3266 Arbeitskräften, 1908 367 Großbetriebe mit 5426 Arbeitskräften und 1908 422 Großbetriebe mit 7087 Arbeitskräften gezählt. In sieben Jahren hat sich also die Zahl der bestehenden Großbetriebe, wie auch die Zahl der in diesen beschäftigten Arbeiter, mehr als verdreifacht. An dieser Entwicklung nehmen die Genossenschafts- und Konsumvereinsbäckereien einen wesentlichen Anteil. Solche von den Arbeitergenossenschaften errichtete Bäckereien gab es im Jahre 1901 38 mit 579 beschäftigten Bäckern und 8 978 258 Mk. Jahresumsatz an Waren; im Jahre 1908 betrug deren Zahl 156 Betriebe mit 1156 beschäftigten Bäckern und 16 425 485 Mk. Jahresumsatz; im Jahre 1907 (teilweise auch Geschäftsjahr 1907/08) gab es 216 solcher Betriebe mit 1945 beschäftigten Bäckern und Konditoren und 47 310 134 Mk. Jahresumsatz an Brot, anderen Waren und Konditoreiwaren. Unter diesen genossenschaftlichen Bäckereien sind natürlich auch eine Anzahl Großbetriebe, darunter der in Leipzig-Plagwitz mit 117 beschäftigten Bäckern, und andere.

Die statistische Erhebung umfaßt dann weiter 208 Fabriken für die Herstellung von Zwieback, Nudeln, Konigluden, Kates, Spekulatius, Printen und Waffeln, in denen 7083 Arbeitskräfte beschäftigt waren; weiter umfaßt sie 2300 reine Konditoreien mit 6181 Arbeitskräften und 502 Schokoladen- und Zuckerkonfabriken mit 24 088 Arbeitskräften. In diesen Betrieben ist mit Ausnahme einiger großer Industrieorte die Organisation noch wenig eingedrungen und gewaltiger Anstrengungen wird es noch bedürfen, die Arbeiter und besonders die Arbeiterinnen dieser Betriebe erst in nennenswerter Zahl der Organisation zuzuführen, um dann die traurigen

Lohn- und Arbeitsbedingungen dieser Arbeiterkategorie, die bei den Arbeiterinnen geradezu zum Himmel schweben, menschenwürdig zu gestalten.

Dem Kampfe um die Erringung eines wöchentlichen Ruhetages für Bäcker und Konditoren, der außerordentlich lebhaft in Versammlungen wie bei den Lohnkämpfen geführt wird, und der in Hamburg und Berlin schon zu schönen Erfolgen geführt hat, wird ein breiter Raum in dem Jahrbuch eingeräumt, desgleichen der Agitation im allgemeinen, wie auch den sehr erfolgreich verlaufenen Lohnkämpfen des letzten Jahres.

Besondere Kapitel sind den Gegnern der gewerkschaftlichen Organisation gewidmet, darunter in erster Linie den in den reaktionär verknüpferten Innungen im Kleinverban von Bäckerei und Konditorei, dann aber den christlichen, kirchlich-Dunderschen, national-deutschen und gelben Gegenorganisationen, die alle mehr oder weniger darauf ausgehen (die gelben Vereine werden direkt mit Innungsgeld dazu ausgehalten), die rüftig vorwärts schreitende Gewerkschaft aufzuhalten und ihre Kämpfe zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Berufsangehörigen zu vermindern oder durch schälimsten Verrat geradezu unmöglich zu machen. Wie aber die Tätigkeitsberichte der Gauleiter zeigen, hat man mit dem schmutzigen Verrat der Gegner den Fortschritt der Gewerkschaft nicht im mindesten aufhalten können, sondern gerade dadurch die Gewerkschaftsmittglieder zur regen Gegenwehr und zu energischer Aufklärungsarbeit aufgepeitscht und so konnte die Organisation das Berichtsjahr nach jeder Richtung hin erfreulich abschließen.

Die Bäcker und Konditoren aber, soweit sie sich noch nicht zu der Erkenntnis aufgeschwungen haben, daß es für sie eine Notwendigkeit ist, ihrer gewerkschaftlichen Organisation anzugehören, seien an den Erfolgen des Verbandes, wie vortrefflich auch für sie die Zugehörigkeit zu ihrer Organisation sein mag und es ist zu erwarten, daß sie nicht mehr in gelben oder sonstigen Alimibvereinen dem reaktionären Innungstrouertum Vorspann leisten, sondern sich ihrer Gewerkschaft anschließen!

Bezirkskonferenz des Verbandes der Zigarrenfortierere und Ristenbekleber.

Am Sonntag den 28. Februar hielt der Verband eine Konferenz in Schwetzingen im „Nuten Haus“ für den Bezirk Baden ab. Dieselbe war von allen Zahlstellen gut besucht. Wohl kein Verband hat in Baden unter so schwierigen Verhältnissen zu kämpfen, wie der der Zigarrenfortierer und Ristenbekleber. Bekanntlich sind die Frauen schwer für die Gewerkschaft zu gewinnen. Und für das Sortierergewerbe kommen in Baden ungefähr 5000, meist junge Mädchen und Frauen, in Betracht. Seit vier Jahren gibt sich nun der Verband die ernstlichste Mühe, diese Kategorie von Arbeiterinnen zu organisieren. Im August vorigen Jahres wurde zu diesem Zweck der Kollege Felix Wasser-Mannheim als Bezirksleiter gewählt. Derselbe gab in der Konferenz Bericht über die Lage des Verbandes in Baden. Abgesehen von einigen Zahlstellen, welche an Mitgliedern zugenommen haben, hat der Verband im Bezirk eine absolute Zunahme nicht zu verzeichnen. In den Zahlstellen der Mannheimer Umgebung hat eine Hausagitation stattgefunden; besagliche wurde ein Flugblatt von der Bezirksleitung und ein solches vom Hauptvorstand herausgegeben.

Es wurden dann auch eine beträchtliche Anzahl Sortierereinnen und Ristenbekleberinnen dem Verband zugeführt, welche aber zum Teil nach Zahlung einiger Wochenbeiträge wieder ausgetreten sind. Trotzdem hat Mundenheim, Rheingönheim, Hohenheim und Bruchsal an Mitgliedern zugenommen. In Karlsruhe besteht seit August wieder eine Zahlstelle. Die Zahlstellen um Mannheim herum haben nicht nur nichts an der Hauptkassie nach Hamburg abgeliefert, sondern brauchten noch zum Teil ganz erhebliche Zuschüsse. Das zeigt wohl am besten, daß unser Verband ein reich ausgebildetes Unterhaltungsweesen hat. Und namentlich ist es die Krankenunterstützung, die hier in diesem Gebiete sehr in Anspruch genommen wird. Zum erstenmale mußten wir im Bezirk eine beträchtliche Summe an Arbeitslosenunterstützung ausgeben. Dieser Umstand ist wohl der drohenden Gefahr der Tabaksteuervorlage zuzuschreiben, welche, im Falle sie Gesetz wird, besonders schwer das Sortierergewerbe in Mitleidenchaft zieht.

Nur unausgesetzter Fleiß und tatkräftige Agitationsarbeit geben uns die Kraft, die allgemein schlechte Lage der bedürftigen Zigarrenfortierereinnen und Ristenbekleberinnen besser zu gestalten.

Der Bericht wurde allgemein befriedigend aufgenommen. Die Debatte war recht lebhaft. Zum Schlusse wurde beschlossen, in eine allgemeine Hausagitation einzutreten, und zwar in allen Orten, wo Sortierereinnen, Bekleberinnen und Bäcker in Frage kommen. Des weiteren wurde eine Kommission aus fünf Mitgliedern gewählt, welche gemeinsam mit dem Bezirksleiter alle Vorbereitungen für die zukünftige Agitation trifft. Nach einem kräftigen Appell des Kollegen Wasser fand die Konferenz abends 7 Uhr ihr Ende.

Dresden, 9. März. Der Gauleiter des Holzarbeiterverbandes in Dresden, Gerlitz, wurde vom Meißener Schöffengericht wegen eines gegen die Firma Viehoff u. Lode in Meißen gerichteten Flugblattes zu 40 Mk. Strafe oder 4 Tagen Haft verurteilt. Es wurde ihm der Schutz des § 193 St.G.B. (Wahrung berechtigter Interessen) zugestanden, aber das Urteil in dieser Höhe gefällt, weil eine formale Beleidigung für vorliegend erachtet wurde. In dem Flugblatt wurde der Firma vorgeworfen, daß sie die organisierten Arbeiter zu Gunsten der „Selben“ maßregelte. Dieser Vorwurf wurde durch Zeugen bewiesen. Der Obermeister der Firma nahm an den Vorstandsitzungen der „Selben“ teil und ein Vorstandsmitglied ist zugleich auch Angehöriger des kirchlich-Dunderschen Vereines.

Schopfheim, 12. März. Am Sonntag, 21. März, nachmittags 1—3 Uhr, finden die Neuwahlen zur Generalversammlung der Bezirkskrankenkasse statt. Wir machen darauf aufmerksam, daß das Gewerkschaftsamt für Schopfheim und Umgebung sich an dieser Wahl mit eigenen Listen beteiligt. Es braucht nicht darauf hingewiesen zu werden, was für Verbesserungen auf allen Gebieten der Kasse zu machen sind; jeder weiß aus eigener Erfahrung, welche Mißstände vorhanden sind. Hier wird nur eine zielbewußte Vertretung der Generalversammlung Abhilfe und Besserung zu schaffen imstande sein. Wahlberechtigt sind alle über 21 Jahre alte Mitglieder, männlichen und weiblichen Geschlechts, in- oder Ausländer. An allen Orten, wo wir Organisationen haben, ist es Pflicht der organisierten Arbeiter, gleichviel, ob diese Mitglieder sind oder nicht, sich für die Wahl zu interessieren und am Wahltag die Wähler zu betanlassen, von ihrem Recht Gebrauch zu machen. Alles Nähere ist bei den bekannten Vertrauensmännern zu erfahren.

Achtung, Gipser und Stukkateure! In Waldkirch wurden am 15. März sämtliche Kollegen ausgesperrt. Die Gehilfenorganisation stand schon seit 6 Wochen mit den Unternehmern in Lohnbewegung und hatten ganz minimale Forderungen gestellt. Das Unternehmertum hatte einen Gegenvertrag vorgelegt, der bedeutende Verschlechterungen gegenüber dem bisherigen Tarifvertrag enthält. Weil demselben nicht zugestimmt wurde, hauptsächlich betr. der Lohnfrage, sperrte man sämtliche hiesigen Kollegen aus. Man glaubte, infolge der langen Arbeitslosigkeit in diesem Winter die hiesigen Gipser durch eine darauf folgende Aussperrung leicht um die Ecke zu bringen. Die Rechnung wurde aber ohne den Wirt gemacht. Die Kollegen stehen einmütig und geschlossen da und werden den ihnen aufgezwungenen Kampf aufnehmen. Die Forderungen sind nach den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen berechtigt. Zugang bittet man strengstens fernzuhalten. Alle arbeiterfreundlichen Zeitungen werden um Abdruck gebeten.

Badische Chronik.

Durlach.

Bildungsverein junger Arbeiter und Arbeiterinnen. Wir ersuchen unsere Mitglieder, in der am Mittwoch, 17. März, abends 8 Uhr, im „Schwanen“ stattfindenden Versammlung zahlreich zu erscheinen, da ein für die Jugend sehr interessanter Vortrag gehalten wird.
Ferner werden die Ausschussmitglieder ersucht, in die am Dienstag Abend halb 9 Uhr im „Schwanen“ stattfindende Vorstandssitzung zu kommen.

Bruchsal.

Städtische Anleihe. Der Stadtgemeinde Bruchsal ist die Genehmigung zur Ausgabe von 4 Proz. verzinslichen Schulverschreibungen auf den Inhaber im Nennwerte von 2 Millionen Mark erteilt worden. Zur Ausgabe gelangen: 500 Stück Lit. A. zu 2000 Mk., 600 Stück Lit. B. zu 1000 Mk., 600 Stück Lit. C. zu 500 Mk. und 500 Stück Lit. D. zu 200 Mk. Die Zahlung der Zinsen geschieht auf 1. Mai und 1. November, erstmals auf 1. November 1909. Die planmäßige Heimzahlung des restens der Gläubiger unflüchtigen Anlehens erfolgt in den Jahren 1914 bis 1954. Der Stadtgemeinde Bruchsal steht jedoch vom 1. Januar 1914 an das Recht zu, das ganze Kapital nach vorausgegangenem dreimonatiger öffentlicher Bekanntmachung auf einen der beiden Terminen zur Heimzahlung zu kündigen oder in einzelnen Jahren die regelmäßige Tilgung zu erhöhen.

Rastatt.

Eine öffentliche Volksversammlung fand am Sonntag, 14. ds. Mts., in der Französischen Bierhalle statt. Die Versammlung war außerordentlich gut besucht, auch die Demokraten hatten sich zahlreich eingefunden. Das Referat hatte der Kandidat für unseren Wahlkreis Genosse Kolb übernommen. Im ersten Teil seiner Rede behandelte er den Großklub von 1905 und ging dann dazu über, das derzeitige Verhalten der Nationalliberalen einer scharfen Kritik zu unterziehen. Er besprach ferner eingehend die Eisenbahn- und Finanzpolitik. Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Punkte seiner vortrefflichen, fast zweistündigen Rede näher einzugehen. Konstatieren können wir, daß seine sachlichen Ausführungen auch bei den politischen Gegnern Anklang fanden. Dem Redner wurde von allen Seiten lebhafter Beifall zuteil. In der Diskussion ergriff Herr Dr. Vogel das Wort. Er führte ungefähr folgendes aus: Es fahre ihn, auch auf die Gefahr hin, als Feind des roten Liebesmenschen angesehen zu werden, in dieser Versammlung sprechen zu können. Bei den kommenden Landtagswahlen sei es auch sein Wunsch, daß die linksstehenden Parteien sich zusammenschließen, um eine reaktionäre Kammermehrheit zu verhindern. Herr Vogel ging dann zur Arbeiterfrage über. Er zeigte dabei, daß er dieselbe nur vom theoretischen Standpunkt aus kennt. Er meinte, die sozialdemokratischen Arbeiter sollten nicht eine gewalttätige Aenderung der heutigen Gesellschaftsordnung herbeiführen, dadurch würde die Luft zwischen Kapital und Arbeiter nur vergrößert.
Genosse Kolb führte im Schlußwort aus: Die sozialdemokratischen Arbeiter denken nicht daran, ihre berechtigten Forderungen mit roher Gewalt durchzubringen. Die Sozialdemokratie werden jedoch alles aufbieten, um in den gesetzgebenden Körperschaften eine ausschlaggebende Stellung zu erringen, damit der Arbeiter erhält, was ihm gebührt. Sollte er von der Stadt Rastatt in den Landtag gewählt werden, so wird er die Interessen der Stadt so gut vertreten wie ein nationalliberaler Abgeordneter oder wie ein Zentrumsmann.

Freiburg.

Öffentliche Hotelbienen- und Kellnerversammlung. Der Sekretär des Verbandes der Deutschen Gastwirtsgehilfen, Kollege Eysers-Verlin, referierte dieser Tage in zwei Abendversammlungen über das Thema: „Die Stellenvermittlung im Gastwirtsberuf und die von der Regierung in Aussicht genommene Reformen.“ Die Versammlung der Hotelbienen begann um 9 Uhr, die der Kellner und Gastwirtsgehilfen um 11 Uhr. Redner schilderte zunächst die Lage dieser Berufe. Für den Besuch Edwards von England habe man in Berlin für die Dekoration 60 000 Mk. ausgegeben. Ungezählte Millionen werden für die Wästen Afrikas ausgegeben, aber für die Sozialreform habe man im eigenen Lande nichts übrig.
Die Kommunen tun sehr wenig für die Arbeitsnachweise. Während doch jeder Mensch ein Recht auf Arbeit hat, müssen die Gastwirtsgehilfen sich diese Arbeit erst kaufen. Gaarsträubende Mißstände habe die private Stellenvermittlung gezeigt, die den Protest aller gerechtführenden Menschen hervorgerufen mühten über in Regierungskreisen sieht man dieser Sache verständnislos gegenüber. Schuld daran sei auch die große Zersplitterung in diesen Gewerben. Der „Christliche Kellnerbund“, „Genossenschaft“, „Deutscher Kellnerbund“ und wie sie alle heißen, sind gerade die Brutstätten der Stellenvermittlung gewesen. Es sei traurig, wenn sich ein Verband nur durch die Stellenvermittlung halten kann und sich sonst keine anderen Aufgaben stellt. Doppelt wird das Gastwirtspersonal ausgebeutet, erstens durch den Unternehmer und zweitens durch die Stellenvermittlung. Mit einem Raffinement wird hier vorgegangen, das jeder Beschreibung spottet. Die geringste Lage sei 5 Mk. und diese feigert sich nach der Stellung, die zu vergeben ist. 200 bis 300 Mk. Vermittlungsgebühr sei keine Seltenheit, die man schon den Stellenlosen ausgepreßt hat. Ein Berliner Stellenvermittler, der zugleich Weinhändler ist, verlangte von einem Kellner 25 Mk. und obenrein mußte er ihm ein Fäßchen Wein für 54 Mk. abnehmen. Viele Kellner mühten die Stellenver-

mittler bezahlen und bekämen erst recht keine Stellung. Selbst das Unternehmertum verlegt sich mit Vorliebe auf dieses ertragreiche Geschäft. Nach einer Erhebung sind in Preußen 5256 Stellenvermittler, von denen 660 bestraft sind, einer mit 7 Jahren Zuchthaus. Wo den Männern die Konzeption versagt wird, übernehmen die Frauen das „Geschäft“ und heuten die Stellenlosen mit gleichem Geschick aus. Viele Dienstboten seien der reinste Spielball in den Händen solcher zweifelhaften Personen, die sie nur für ihre Zwecke ausnützen. In Straßburg gebe es 72 Stellenvermittler. In Köln mühte ein Kellner 179 Mk. für eine Stellung bezahlen, das ist mehr als sein eigentliches Monatskommen. Die private Stellenvermittlung ist ein fürchterlicher Rampyr am Körper des Gastwirtsberufes.
Dr. Ludwig habe sich mit dieser Materie befaßt und er sei zu der Ansicht gekommen: Die Stellenvermittlung muß reichsrechtlich geregelt werden und die Selbsthilfe muß Hand in Hand mit ihr gehen. Redner besprach alsdann den paritätischen Arbeitsnachweis und geißelte das Unternehmertum, das sich scheut, die kleinsten Opfer zu bringen, weil man eben der Stellenvermittlung nicht auf den Leib gehen will. Redner zitiert noch ein ungemein reiches Material aus seiner langjährigen Verbandspraxis und schließt mit einem warmen Appell, der Verband sei der Sammelplatz, durch den nur allein Abhilfe geschaffen werden kann. Reicher Beifall folgte den Ausführungen des Redners. Während in der Soldatenversammlung eine Diskussion nicht beliebt wurde, entwickelte sich in der Kellnerversammlung eine rege Diskussion, in welcher der Redner vielfache Zustimmung fand. Um 2 Uhr morgens erreichte die Versammlung ihr Ende.

Villingen.

Bürgerausschuhführung. Nach langer Pause fanden in den letzten Tagen zwei Bürgerausschuhführungen statt, welche sich mit einer reichhaltigen Tagesordnung beschäftigten. Neben einer Nachtragsforderung für das Elektrizitätswert von 240 000 Mk., welche genehmigt wurde, stand auch die Gewerbe- und Industrieausstellung auf der Tagesordnung, welche mit einem Defizit von circa 48 000 Mk. abschloß; auch dieser Punkt wurde einstimmig genehmigt. Von den Rednern wurden allgemein die großen Vorteile bezw. Nachwirkungen hervorgerufen. Bei der Arbeiterschaft war jedoch von solchen nicht die Rede und muß leider das Gegenteil konstatiert werden; denn seit Jahresfrist ist der Geschäftsgang hier sehr rosig und waren Arbeiterentlassungen auf der Tagesordnung. Auch zurzeit besteht hier noch in allen Branchen Geschäftslage. Ein wichtiger Beratungspunkt betraf den Fall „Weber“ (bekannt durch die Spitalweinfälle) und beantragten 17 Zentrumangehörige Weber soll sein Amt als Gemeinderat niederlegen, andernfalls sie den Sitzungen fernbleiben. Weber leistete diesem bis heute natürlich nicht Folge und verlangt bezirksamtliche Entscheidung. Dieser Antrag der „17 Schwarzen“ beweist so recht die Gewalttätigkeit, mit welcher der politische Gegner an die Wand gedrückt werden soll. Auch die übrigen Debatten dieser „Volksvertreter“ gaben Zeugnis, daß sie die Alleinherrschaft hier besitzen wollen. Wir sind selbstverständlich keine Befürworter von einer unehrenhaften Handlungsweise oder sonstiger Mißstände; aber die Art und Weise des Auftretens dieser Herren muß bei jedem freisinnig gesinnten Menschen Entrüstung hervorrufen. Auch Bürgermeister Dr. Braunagel hatte von diesen Herren Vorwürfe eingestekt.

Furtwangen.

Deutscher Metallarbeiterverband. Im verfloffenen Geschäftsjahr hat der Deutsche Metallarbeiterverband (Verwaltungssitz Furtwangen) folgende Unterführungen ausbezahlt: Krankenunterstützung 500,00 Mk., Erwerbslosenunterstützung 193,97 Mk., Sterbegeld 60,00 Mk., Reisegeld 44,00 Mk., Notfallunterstützung 60,00 Mk., Umzugsunterstützung 50,00 Mk., zusammen 908,97 Mk.

Verhafteter Postbefraubant. Der nach Unterschlagung von Postanweisungsgeldern flüchtig gegangene Landbriefträger R. Settiß wurde vorgestern in St. Gallen verhaftet.

Waldshut.

Wirtswechsel. Das Hotel zur „Blume“ hier, das in den letzten Jahren wiederholt dem Verkauf ausgesetzt war, wurde von Herrn E. Deifer, früherer Besitzer des „Weihofes“ in Wehr und des Hotels „Albtal“ in Albrunn und dem Preis von 110 000 Mk. erworben. Herr Deifer, der als tüchtiger Hotelier bekannt ist, wird den Betrieb auf 1. Mai übernehmen.

Die Bautätigkeit wird in diesem Jahre, wie man vernimmt, eine recht rege werden. So beabsichtigt Herr Bauunternehmer Wagner wieder sechs Mietshäuser zu erstellen. Auch mehrere Geschäftsleute wollen diesen Sommer Neubauten erstellen. Bei dem chronischen Wohnungsmangel, der schon längere Zeit hier herrscht, ein sehr erfreuliches Zeichen.

Wforching, 15. März. Gestern, den 14. März, zwischen 10 und 11 Uhr, wurde der 66 Jahre alte Witwenriehändler Hermann Kaufe von hier auf der Wilhelmstraße zwischen Wirtensfeld und Brödingen überfallen, zu Boden geschlagen, gewürgt und schließlich seines Portemonnaies mit 2 Mark Inhalt beraubt. Kaufe hat im Gesicht und Kopf durch die Schläge mittels eines harten Gegenstandes ziemlich schwere Verletzungen erlitten, die ihn betäubungslos machten, doch dürfte Lebensgefahr als ausgeschlossen zu betrachten sein. Der unbekannt Läter, welcher sich am Bahnhof in Wirtensfeld aufhielt und auch dort den Kaufe zu Gesicht bekam, trug 2 Pakete in der Länge von circa 35 bis 40 Zentimeter und 7 Zentimeter breit mit sich. Derselben waren mit weißem Papier umhüllt und enthielten vermutlich harte Gegenstände. Mit einem dieser Pakete schlug der Läter auf Kaufe ein. Derselbe ist circa 25 bis 30 Jahre alt, mittelgroß, schlank, hat längliches, blaßes Gesicht, schwarzes Schnurrbartchen, dunklen Joppenanzug, ohne Heberjeher.

Triberg, 15. März. Am Sonntag fand hier eine von den Demokraten einberufene Volksversammlung statt, an der auch zahlreich auswärtige Zuhörer teilnahmen. Es sprachen die Herren Professoren Hummel und Heimburger aus Karlsruhe über: „Die politische Lage in Baden und im Reich“. Eine Resolution, die sich gegen die Verkehrsverschlechterung sowie „Tartifform“ wendet und die Wiedereröffnung des Kilometertariffes fordert, fand ohne Widerspruch Annahme.

Triberg, 15. März. Die Fleischbeschauer des hiesigen Amtsbezirks haben zur Wahrung ihrer Interessen eine Vereinigung gegründet.

Die Elektrizitätsgesellschaft Triberg hat, um allen Anforderungen gerecht zu werden, neben der bis-

herigen Kraftanlage in Furtwangen eine 600pferdige Dampfturbine von der Firma Brown Boveri u. Cie. in Baden (Schweiz), die 64 000 Mk. ohne Montage kostet, aufstellen lassen.

Stersbach, 15. März. Selbstmordversuch. Hier stürzte sich die 21 Jahre alte A. Böhler in selbstmörderischer Absicht durch das Gärtenloch der Scheuer herunter auf die gementerte Tenne. Die Böhler erlitt einen mehrfachen Schädelbruch und liegt bewußlos darnieder.

Hädingen bei Donaueschingen, 15. März. Der Brand des Häfingers Zwangsziehungsanstalt „Marienhof“ fand vor der Konstanz Strafkammer ein weiteres Beispiel. Vier Knaben von 13 bis 16 Jahren, Zwangszöglinge der Anstalt, saßen auf der Anlagelampe. Der Hauptangeklagte, der 14 Jahre alte Zwangszögling Dieh, hatte am 10. September vorigen Jahres auf dem Speicher der Anstalt Feuer gelegt, wodurch dieselbe zum Teil niederbrannte. Zu der Tat verleiteten ihn die drei Kameraden Wagner, Hacker und Feber. Nach dem Brande entflohen ein unbeteiligter Bögling, der 14jährige Karl Pfeiffer aus der Anstalt. Auf ihn fiel deshalb der Verdacht der Brandstiftung und er gab die Tat nach seiner Verhaftung auch unumwunden zu. Am 10. November d. J. wurde er von der Strafkammer zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. In dieser Strafe hatte er einige Monate verbüßt, als der Zwangszögling Feber das Geständnis machte, daß nicht der beturteilte Pfeiffer, sondern der Zwangszögling Dieh unter seiner und der beiden weiteren Angeklagten Beihilfe den Brand gelegt habe. Die darauf neue aufgenommene Untersuchung bestätigte diese Angaben. Der 14jährige Pfeiffer hatte sich, um aus der Anstalt fortzukommen, als Täter bekannt und die harte Strafe auf sich genommen. Das Urteil lautete für den Hauptangeklagten Dieh auf 2 Jahre Gefängnis, während die drei der Beihilfe angeklagten Böglinge mangels genügender Kenntnis der Strafbarkeit ihrer Handlung freigesprochen wurden.

Todtmoos, 15. März. Erfroren ist gestern Nacht zwischen Todtmoos-Rütte und Bernau der ledige Gärtner Jakob Benz, gebürtig von Wiesental.

Nadolszell, 15. März. Feuerlärm ertönte heute früh 6 Uhr. Es brannten die Stallgebäude des Fabrikanten Altmüller. Brandursache: Kurzschluß.

Aus Reichenau geht uns folgende Berichtigung zu: 1. Es ist nicht wahr, daß die Witwe Supple ihr Vermögen von 15 000 Mark der Münsterkirche, der Kirche Niedergzell und dem Kloster Neuron vermacht. Der Kirche Niedergzell und dem Kloster Neuron waren vielmehr nur 600 bzw. 800 Mk. für Jahrtagsmessen vermacht. 2. Es ist nicht wahr, daß die Witwe Supple „wegen Geisteskrankheit entmündigt“ war, sie hatte lediglich ihrem Wunsch gemäß, da sie auch schon über 80 Jahre alt war, einen Jögen. Gebrechlichkeitspfleger, was ihre Testamentsfähigkeit nicht aufhob. 3. Es ist nicht wahr, daß von Seiten des Testamentsvollstreckers Münsterpfarrers Kehler in Reichenau auf einen Vergleich hingearbeitet wurde. Die Anregung zu einem Vergleichstermin ging vielmehr vom großh. Landgericht Konstanz aus. 4. Es ist nicht wahr, daß Herr Pfarrer Kehler reumütiges Bedauern über die Veröffentlichung im „Volksfreund“ und Namensnennung des Einfenders als Bedingung des Vergleichs verlangte. Die gesetzlichen Erben erklärten vielmehr von sich aus ihre Mißbilligung der Zeitungsnachricht und nannten den Einfender unaufgefordert mit Namen.

Wert Re hler, Münsterpfarrer.

Mannheim, 10. März. Die Bedeutung der Stadt Mannheim als Handelsplatz geht aus folgenden Zahlen hervor: Der gesamte Schiffsverkehr im Staats-, Industrie- und Rheinauhafen belief sich 1908 auf 7 786 628 (Minus 105 000) Tonnen. Der Rheinauhafen partizipiert daran mit 1 852 000 (1 798 000) Tonnen. Der Anteil des Rheinauhafens hat den Höchststand von 1905 mit 1 666 000 Tonnen nahezu wieder erreicht. Die drei Haupteinfuhr- und Ausfuhrartikel waren Steinkohlen und Stahls mit 4 158 949 (4 128 387) Tonnen, Getreide und Hülsenfrüchte mit 888 036 (1 141 751) Tonnen und Salz mit 350 014 (280 559) Tonnen. Der Getreideverkehr hat zwar einen scharfen Rückgang erfahren. Trotzdem ist der Anteil Mannheims an der deutschen Getreide-Einfuhr im Jahre 1908 wieder erheblich gestiegen. In den Hauptartikeln des hiesigen Verkehrs hat der Mannheimer Anteil an der deutschen Einfuhr sich auf 69,5 pro Mille gegenüber 58 und 51,9 pro Mille in den beiden Vorjahren gehalten.

Neues vom Tage.

Eine freiwillige Hungerkur.

Berlin, 15. März. Frau Claire de Servat, die sich in der Parade der Charitee in einem besonders hierfür hergerichteten Glas-Pavillon einer Hungerkur von 30 Tagen unterziehen wollte, hat jetzt auf ärztlichen Rat das Fasten beendet. Der Schluß der Hungerkur erfolgte lebhaftig aus wissenschaftlichen Gründen, die eine frühere Beendigung der Hungerkur unwahrscheinlich erscheinen ließ. Frau Servat hat somit, nachdem sie sich während der ersten 10 Tage ihrer eigenartigen Kur auch des Trankens enthalten hatte, im ganzen 23 Tage gehungert, ohne unter dieser Gewaltleistung physisch zusammen zu brechen.

Schwerer Unfall beim Nodeln.

Frankfurt a. M., 15. März. Auf der Nodelbahn beim Cronberg ereignete sich gestern Nachmittag laut „Frankf. Zeitung“ ein schwerer Unglücksfall. Ein mit zwei Personen besetzter Schlitten, den ein junger Mann aus Offenbach steuerte, überholte auf dem unteren Teil der Bahn einen Einführer-Nodel. Da dieser nicht mehr Platz machen konnte, wurde der Zweiführer aus der Bahn getragen und gegen einen Baum geschleudert. Die mitfahrende Dame, ein Fräulein Reiffenstein aus Frankfurt, wurde so unglücklich gegen den Baum geschleudert, daß sie betäubungslos liegen blieb. Sie erlitt einen schweren Schädelbruch und Gehirnerschütterung. Man hofft indes das Mädchen am Leben zu erhalten. Der junge Mann erlitt nur leichtere Verletzungen.

Der Ordensschacher in Lippe.

Gegen den vom „Hofkunstmalers“ Schleusing in Berlin verfaßten Diplombandel ist nunmehr der lippische Hof eingeschritten. Schleusing hatte bekanntlich durch Insuperate die Beschaffung von Orden und Titeln angeboten und den Reklamanten mitgeteilt, daß die Titel von dem Fürsten zur Lippe verliehen würden. Als dieser Handel bekannt wurde, teilte das Hofmarschallamt des lippischen Fürsten mit, daß der Maler Schleusing weder direkt noch indirekt zu einem derartigen Handel beauftragt sei. Heute teilt der Hof weiter offiziell mit, daß dem Maler Schleusing das diesseitige Hofpräsidat entzogen worden ist, nachdem die Ge-

mittlungen ergeben haben, daß Schlenker bei Verkauf von Bildern den Abnehmern seine Vermittlung bei verschiedenen Häusern zur Erlangung von Titeln angeboten hat.

Soldaten-Selbstmord wegen schlechter Behandlung.

Man, 15. März. Ein Soldat des 12. Regiments (Dragoner) beging Selbstmord, indem er sich von der Rhonebrücke ins Wasser stürzte. Er hinterließ einen Brief, in welchem er erklärte, er begehe Selbstmord, um der schlechten Behandlung seitens seiner Vorgesetzten zu entgehen.

Scharlach-Epidemie.

Rom, 15. März. Messaggero veröffentlicht heute die Aufsehen erregende Mitteilung, daß in Mailand eine Scharlach-Epidemie ausgebrochen sei und daß bereits 10 000 Kinder an Scharlach erkrankt seien.

Liebesaffäre.

Strasburg, 15. März. Im Vorort Neudorf tötete der 18 Jahre alte Maler Ernst Rudloff die 18jährige Arbeiterin Magdalena Bernhart durch einen Messerstich in den Hals, weil sie seine Liebesanträge zurückgewiesen hatte. Nach den Zeitungsberichten hat der Mörder, der sich sofort der Polizei stellte, die Tat zuvor angebroht. Sein älterer Bruder unter dem Verdacht der Anstiftung verhaftet.

300 Häuser durch Erdbeben zerstört.

Smirna, 16. März. Nach hier eingetroffenen Meldungen zerstörten drei Erdstöße in Südafri 300 Häuser vollständig und 900 teilweise. Die Zahl der umgekommenen Personen ist sehr groß.

Ein Ersatz des Pneumatik? Ein wunder Punkt der Automobile, besonders der Lastfahrzeuge und der Omnibusse, ist der Pneumatik, der wegen der raschen Abnutzung des Gummis die Betriebskosten ungeheuer steigert. Ein französischer Erfinder, M. G. Hugon, glaubt nun, wie „La Nature“ berichtet, einen guten Ersatz für den Gummireifen gefunden zu haben, bei dem zwar auch die elastischen Eigenschaften des Gummis verwendet werden, die Abnutzung aber dadurch vermieden wird, daß das Gummi selbst gar nicht mit dem Boden in Berührung kommt. Auf den Radstrang des Fahrzeuges werden knorpelartige Gummiblöcke aufgesetzt, die außen mit einer starken Metallspirale umwunden sind. Außerdem haben sie eine feste Achse, deren Verlängerung den Radstrang durchdringt und dort mittels einer starken Sprungfeder in ständiger Spannung gehalten wird. Das Fahren auf solchen Rädern soll, wie Versuche gezeigt haben, recht angenehm sein, weil die Stöße durch diesen Ersatz des Reifens fast völlig aufgefangen werden. Gleichzeitig dient diese Einrichtung als Gleitschuh und überdies hat sie noch den Vorzug, daß selbst auf sehr nasser Straße die Räder wenig spritzen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 16. März.

Jugendorganisation.

Morgen Mittwoch, den 17. ds. Mis., abends punkt 8 Uhr, findet in unserem Verkehrslokal Marktgrafenstr. 26 Versammlung mit Vortrag von einem Jugendgenossen über: „Zweck und Ziele der Jugendbewegung“ statt. Wir bitten unsere Mitglieder, vollständig und pünktlich erscheinen zu wollen. Auch sind ältere Parteigenossen freundlichst hierzu eingeladen.

Von der Eisenbahnhauptwerkstätte.

Die heutige Nummer der „Karlsru. Ztg.“ enthält die folgende Mitteilung: „Der Großherzog hat den Vorstand der Verwaltung der Eisenbahnhauptwerkstätte, Oberbaudirektor Heinrich K u t t r u f f in Karlsruhe, auf sein Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ansehensdienst versetzt.“

Hoffentlich nimmt man bei der Neubesezung des Postens darauf Rücksicht, daß der Nachfolger des Herrn K u t t r u f f in Karlsruhe, auf sein Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ansehensdienst versetzt.“

Eisenbahnerversammlung.

Nach einem Bericht unseres Blattes hat der Sekretär H e i n i vom Bad. Eisenbahnerverband in den Schlüssen gesagt: Zu bedauern ist, daß die Mehrheit der bad. Landtagsabgeordneten den Beschwerden der badischen

Theater und Musik.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

- Dienstag, 16. März. A. 48. „Das Glöckchen des Eremiten“, komische Oper in 3 Akten von Aime Raillard. Anf. 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
- Mittwoch, 17. März. B. 46. „Der Siegel“, komische Oper in 1 Akt von Leo Wech. — „Der Spielmann“, Ballet in 2 Akten von Forster. Anf. 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
- Donnerstag, 18. März. A. 47. Erstes Gastspiel von Alexander Girardi: „Der Verschwenker“, Originalzaubermärchen in 3 Akten von Ferd. Heimund, Musik von Conradin Kreutzer, Valentin Alexander Girardi. Anf. 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
- Freitag, 19. März. C. 46. Neu einstudiert: „Orpheus und Eurydike“, Oper in 3 Akten von Gluck. Anf. 7 Uhr, Ende 9 Uhr.
- Samstag, 20. März. B. 47. Zweites und letztes Gastspiel von Alexander Girardi. Neu einstudiert: „Mein Leopold“, Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Arronge, Musik von Wial. Reichelt: Alexander Girardi. Anf. 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
- Sonntag, 21. März. A. 49. „Der fliegende Holländer“, romantische Oper in 3 Akten v. R. Wagner. Anfang halb 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
- Montag, 22. März. C. 48. „L'organo L'asso“, Schauspiel in 5 Akten von Goethe. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Baden-Baden.

Mittwoch, 17. März. 28. Ab-Vorst. Neu einstudiert: „Die Romantischen“, Lustspiel in 3 Akten von Edmund Ross, deutsch von Ludwig Fulda. — Neu einstudiert: „Der Diener zweier Herren“, Possenspiel in 1 Akt nach dem Italienischen des Carlo Goldoni von Emil Böhl. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

Eisenbahner nicht die nötige Beachtung schenkt. Die Eisenbahner müssen dafür sorgen, daß dies bei den nächsten Wahlen anders wird.

Herr Heini bittet uns, festzustellen, daß er gejagt habe: Zu bedauern ist, daß die Mehrheit der badischen Landtagsabgeordneten den Beschwerden des Betriebspersonals bezüglich der Dienst- und Ruhezeit nicht die nötige Beachtung schenkt. Bei den nächsten Wahlen müßten sich die Eisenbahner die zu wählenden Abgeordneten daraufhin ansehen, ob sie für die jetzige Lage der Eisenbahner Verständnis hätten. Vor allem müßten aber auch die Eisenbahner die Abgeordneten richtig informieren.

Die Wehger

Heßen seit 14 Tagen mit dem Wehgermeister Z w a h l, Körnerstraße, in Differenzen, wobei Herr Zwahl sich als großer Gegner der Organisation zeigt. Schon öfter hatten wir Veranlassung, gegen Herrn Zwahl vorzugehen, nahmen aber jedesmal Abstand, da wir dachten, es würde mit der Zeit besser. Dies scheint aber nicht der Fall zu sein. Es wird immer schlimmer. Vor einigen Wochen wurde ein Kollege, der im Geschäft verunglückte, während seiner Krankheit ganz einfach entlassen, ohne daß man darauf Rücksicht nahm, daß der Mann bei der Firma selbst verunglückt ist. Für diesen Verunglückten wurde ein anderer eingestellt. Auch dieser wurde, als er kaum dort arbeitete, krank. Der Mann war längere Zeit arbeitslos und hatte natürlich kein Geld. Bei der Firma Zwahl gibt es bloß jeden Monat Geld; die Hälfte des Monatslohnes bleibt als Kaution stehen. Der Mann bekommt 45 M., 32,50 M. hat Herr Zwahl dem Mann einbehalten für Kaution. Der junge Mann hat nun Herrn Zwahl, er möge nur die Hälfte abgeben und dann nächsten Monat die andere Hälfte, da er auf verschiedenen Plätzen etwas zu bezahlen habe. Herr Zwahl war aber nicht zu bewegen, sondern sagte: So wie ihr gegen uns seid (damit meinte er die Organisation), so bin ich auch gegen euch. Der Mann sagte dann zu Herrn Zwahl: Ich habe doch noch nichts mit Ihnen gehabt. Da entgegnete Herr Zwahl: Von euch ist einer wie der andere. Der Vorsitzende der Organisation hat ein Herrn Zwahl geschrieben und noch nicht einmal eine Antwort erhalten. Die organisierten Arbeiter werden sich das Verhalten des Herrn Zwahl gut merken.

Verband der Wehger, Zahlstelle Karlsruhe.

Verein Volksbildung

Das alljährlich abzuhaltende große Konzert in der Festhalle findet am Samstag, 20. März, abends halb 9 Uhr, statt. Mitwirkende sind u. a. Kammerjängerin Frau Ida v. Westhofen, Kammerjänger Herr Zadowler und Hofkapellmeister Wewes, sowie die Leibgrenadierkapelle. Die Eintrittspreise betragen 50 und 30 Pf. Die Karten werden vom Mittwoch bis Freitag jeweils von 10—4 Uhr in der Geschäftsstelle, Akademiestr. 67 part., ausgegeben.

Schriftlicher Nebenverwerb.

Die schlechte Geschäftskonjunktur gebietet ingenieure Leute. Von Berlin erhielt unser Verlag vor Kurzem ein Inserat zur Aufnahme zugesandt, wie man es neuerdings fast in allen Zeitungen finden kann:

Schriftl. Nebenverwerb

bei 1000 Adressen 8 M. Verdienst. Adressenverlag Germania, Berlin N. 65, Kamerunerstraße 50.

Das Inserat wurde aufgenommen und sofort die Probe aufs Exempel gemacht, ob wirklich durch Adressenschriften ein Verdienst wie hier angezeigt, zu erreichen sei. Auf eine schriftliche Mitteilung an den „Adressenverlag Germania“ kam die Anforderung, vor allem einmal den Betrag von 1,80 M. einzusenden, dann werde das Material zugesandt. Das Geld wurde eingeschickt und nun kam die gedruckte Anweisung, wie man die Summe von 8 M. mit 1000 Adressen verdienen könne. Jeder, der das Inserat liest, kommt zu der Vermutung, es handle sich um Adressen abzugeben, für welche Arbeit 8 M. pro 1000 Adressen vergütet werden. Er wird aber eine herbe Enttäuschung erleben, wenn er aus dem zugesandten Zirkular erfährt, daß das Geschäft ein ganz anderes ist. Dieses läuft vielmehr darauf hinaus, daß der ingenieure „Adressenverlag Germania“ die Adressen aller derjenigen Personen, welche sich auf seine Inserate hin um Nebenverwerb an ihn wenden, im Hundert an die gleichen Personen wieder verkauft, mit der Zusage, diese Adressen an andere Firmen, welche ähnliche Inserate in den Zeitungen laufen lassen, weiter zu verhödern. In dem Zirkular werden die Nebenverwerbsuchenden aufgefordert, den Inseratenteil aller in ihren Bereich gelangenden Zeitungen nach Inseraten zu durchstöbern, in welchen Personen aller Stände Nebenverdienst angeboten wird. In die Adressen solcher Inserate soll dann ein Prospekt gesandt werden, in welchem die Lieferung von Adressen offeriert wird; der Preis ist für 100 Stück 3 M., 500 Stück 10 M., 1000 Stück 18 M. Ein Muster eines solchen Prospekts lag dem Zirkular bei; gleichzeitig wird vom „Adressenverlag Germania“ die Lieferung solcher Prospekte zum Preis von 1 M. pro 100 Stück angeboten. Dann fährt der Adressenverlag in seinem Zirkular fort:

Die Adressen, welche bei mir einlaufen und Sie von mir beziehen, sind von Erwerb und Nebenverdienst suchenden Personen beiderlei Geschlechts aus ganz Deutschland, welche keine Gelegenheit, sofern ihnen eine solche geboten wird, vorübergehen lassen, um sich einen Erwerb oder Nebenverdienst zu verschaffen. Anbei sende ich Ihnen 100 Adressen von Erwerb suchenden Leuten, diese schreiben Sie sofort auf Liste ab, die Adressenliste behalten Sie als Manuskript zur weiteren Abschrift; wenn die erste Bestellung auf 100 Adressen kommt, können Sie diese sofort einlösen. Die weiteren Adressen zu größeren Bestellungen liefere ich Ihnen zu folgenden Preisen franco: 100 Adressen 1 M., 500 Adressen 4 M., 1000 Adressen 6 M. Die Gewinnberechnung ist folgende: Wenn also im schlechtesten Falle von 100 abgeordneten Prospekten, deren Porto und Kosten circa 4 M. betragen, nur eine Bestellung von 1000 Adressen einläuft, diese 1000 Adressen kosten Ihnen 6 M., Portokosten 4 M., zusammen 10 M., der Verkaufspreis ist 18 M., also ist der Verdienst bei 1000 Adressen 8 M. Diese Berechnung gilt aber nur für die erste Abschrift, bei der zweiten, dritten usw. Bestellung fällt dann der Kaufpreis von 6 M. fort, denn diese Adressen können Sie mehrmals an verschiedene Firmen senden, natürlich auch nicht jahrelang; nach einem halben Jahre müssen Sie die Adressen erneuern, da doch anzunehmen ist, daß innerhalb eines halben Jahres verschiedene Personen verziehen, auch dürfen Sie den Mut nicht sinken

lassen, wenn auf verschiedene abgeordnete Prospekte keine Bestellung einläuft, denn ebenso wie bei jedem anderen Geschäft gibt es auch hierbei Konkurrenz, sondern müssen an dem Grundsatze festhalten, je mehr man offeriert, also Prospekte versendet, desto eher und mehr Bestellungen können einlaufen. Aus dieser Erklärung werden Sie wohl ersehen, daß ich Ihnen einen guten und dauernden Nebenverdienst nachgewiesen habe, und wünsche ich Ihnen einen guten Erfolg.

Hochachtungsvoll

Adressen-Verlag und Kunstverlag Germania.

Man vergesse nicht, daß die Möglichkeit, welche einem Erwerb suchenden für den Verkauf solcher Adressen bleibt. Angenommen, es meldeten sich auf die Inserate des Adressenverlags Germania 1000 Erwerb suchende und es bezöge jeder dieser Bedauernswerten das „Material“ des Verlags, so erhielte jeder einzelne die gleichen 1000 Adressen, wie sein Nebenkollege. Die Firmen, welche in deutschen Zeitungen Nebenverdienst anbieten, würden dann alle von circa 1000 Angeboten zum Kauf von Adressen überflutet und nun male man sich aus, wie viele oder wie wenige das Glück haben, ihre 100 Adressen zum Preis von 18 M. loszuerwerben, um dann den horrenden Betrag von 8 M. verdient zu haben.

Wer etwas verdient, das ist unstrittig der Adressenverlag Germania, der vor allem den Betrag von 1800 M. für sein „Material“ einnimmt und für die Lieferung von je 1000 Adressen an die 1000 Besteller die weitere Summe von 6000 M. einheimt. Der Verlag verdient also im ungünstigsten Fall die Summe von 7800 M., von der er lediglich das Porto in Abzug zu bringen hat. Er liefert aber voraussichtlich an die 1000 Verdienstsucher noch je 1000 gedruckte Prospekte, das Tauferd zu 7 M., das sind weitere 7000 M., von denen die Hälfte zu mindest als Profit in die Taschen des Adressenverlags-Unternehmers fließt.

Den angenehmen Nebenverdienst hat demnach der Adressenverlag.

Die Millionen Abonnenten und Leser der feindlichen Presse sind größtenteils Glieder des arbeitenden Volkes, und gerade sie sind es, welche dieser zu ihrer Anechtung bestimmten Preise die ungeheure Macht verleihen, über die sie verfügt. Der Arbeiter, der statt eines Arbeiterblattes ein Organ der Arbeiterfeinde hält, begeht einen geistigen Selbstmord, ein Verbrechen an seinen Brüdern, einen Verrat an seiner Klasse. Die Presse ist heute das wirksamste Mittel der Anechtung Vermöglicher wir uns dieses Hebels und die Presse wird das wirksamste Mittel der Befreiung sein.

Kommt zum Turnen!

Ein Mahnruf an die Arbeiter und Eltern! Nur eine kurze Spanne Zeit trennt uns von dem Zeitpunkt, an welchem tausende von Knaben und Mädchen der Schule entlassen werden. Die weitaus größte Zahl derselben muß sofort der sorglosen Jugendzeit entzogen, um als gewerbliche Lehrlinge oder jugendliche Arbeiter sich auf den Kampf ums Dasein vorzubereiten resp. gleich den Eltern mitschleppen helfen.

Sier haben die Eltern die Pflicht, darauf bedacht zu sein, den jähen Wechsel in dem Leben der jungen Menschen abzumildern und den Geist und Körper schädigenden Einflüssen der Fabrikbetriebe ein Gegengewicht zu schaffen.

Als dieses kann nur eine methodische Körperausbildung, wie es das Turnen darstellt, in Frage kommen. Durch Vereinigung bei frohen heiteren Spielen, fröhlichen Sonntagswanderungen und ersten Anstrengungen bei der Anechtung körperlicher Fertigkeiten wird die einseitige Tätigkeit des Körpers und Geistes bei der Berufsarbeit gemildert resp. paralisiert und der Wille und das Selbstvertrauen des Einzelnen gefestigt. Aus diesen Beweggründen entstand und wuchs das deutsche Turnen. Große, weitblickende Männer waren es, wie Fahn, Fichte, Guttmuths, Arndt und viele nicht minder eifrige, die schon vor mehr denn 100 Jahren ihr ganzes Leben dem Ziele widmeten, uns Deutsche zu gesunden, kräftigen Menschen zu erziehen.

Wenn nun das Turnen heute noch nicht das ist, was es sein soll, nämlich ein Gut der Allgemeinheit, so sind die Bestrebungen daran schuld, die im Laufe der Zeit von ehrgeizigen Strebern zur Geltung kamen. Durch Einführung des Preisturnens wurde das Turnen an vielen Orten zur Sportsejerei und darüber der eigentliche Zweck und Nutzen des Turnens in den Hintergrund gestellt. Die Tatsache steht fest in der Statistik des deutschen Turnbetriebs, daß seit Einführung des Preisturnens der Prozentsatz der turnenden Vereinsmitglieder ständig gefallen ist. Da alle körperlich minder begabten Leute schon von vornherein auf Auszeichnungen und Lorbeeren verzichten müssen, zieht sich der größte Prozentsatz der dem Turnen sich widmenden jungen Leute wieder von demselben zurück. Der Arbeiterturner hat es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, das Turnen auf eine wirklich volkstümliche Grundlage zu stellen im Sinne unserer ersten Turnpädagogen. In den Arbeiterturnvereinen ist jeder Personenkultus verpönt; hier ist jeder mehr oder weniger qualifizierte gleichwertig als Turngenosse geachtet. Ist es doch für jeden Turnlehrer die schönste und höchste Aufgabe, den von der Natur bei der körperlichen Entwicklung am wenigsten Begünstigten zu lehren und ihm zu helfen, seinen Körper durch systematische Pflege zu härten und widerstandsfähig zu machen.

Darum, Eltern, schickt eure Söhne und Töchter zum Turnen, und zwar, wo Arbeiterturnvereine bestehen, nur zu diesen. Dieselben bieten euch sichere Gewähr, daß auch euren Kindern geistig und körperlich kräftige, gesunde und nicht byzantinisch veranlagte Glieder der Menschheit werden.

Vorheiten.

Wessen unorganisierte Arbeiter fähig sind, zeigt ein Vorgang bei Fuchs's Söhne, Holzhandlung am Rheinhafen. Die Firma beschäftigt in der Regel rund 80 Arbeiter 10 Stunden täglich; wegen Mangel an Arbeit wurde im November vorigen Jahres die Arbeitszeit um eine Stunde täglich verfürzt; dadurch war die Möglichkeit gegeben, sämtliche Arbeiter während des Winters zu beschäftigen. Ein Bestreben, das von den Organisationen anerkannt wird. Am 10. März nun wurde in der Fabrik-

stante wä... einer Unz... schlossen, n... leitung die... 1/2 Uhr fan... an die Arb... halb 2 Uhr... geben, sonst... der vergeb... erschien, w... brückbesitz... Betreffend... Die Folg... darunter m... die mehr al... wurden. Zu... Wären die... vorkommen... ziehungsarb... beiter, weld... Dörfern, m... organisiere... die vorsteh...

Die Anf... die Tätigkeit... istische Betr... ein mit fieber... die Redakte... Kämpfchen be... Urteil seiner... auch schon A... kammer des... ein erfreulich... Ein Dr... Arbeiterblatt... mobil, der l... einiger Berge... seines rüchli... Das Landger... einiger Berge... doch in einem... fällen wegen... strengenpolizei... brachte einen... Wahres mit... an sich beleid... wegen Weib... gründlich. U... verwarf d... Beschwerde... Bepredung u... Wahre h... Dieser Beschl... antwortlich m... werden kann... verdient alle...

* Ausstel... Infallatour... Wesser und... Gesichtspunkte... auch Wert a... bereitungsant...

Lieferung

Die Lieferu... Sandstein... öffentlichen B... werden. An... Verwendung d... drucke versch... brecheuder A... Spielens... Samstag, 2... Vormit... bei uns einzu... Bedingunge... nordwärts wer... lostenlos abge... Karlsruhe, 1... Stadt, 1...

Ein fast Dam... neues... Lauf u. Müd... gut... Sport... Han. Köp... 3. St. rech...

Gangfeld... eine schön... für 180 M... über zu ver... Straße 1a, 2...

Kantine während der Mittagspause von 12—1 Uhr von einer Anzahl Arbeiter, meistens auswärtig wohnenden, beschloffen, nicht eher die Arbeit aufzunehmen, bis die Fabrikleitung die zehnstündige Arbeitszeit wieder einführe. Um 1/2 Uhr kam der Werkmeister und forderte die Leute auf, an die Arbeit zu gehen. Es geschah von 27 nicht. Um halb 2 Uhr wurde nochmals gebeten, an die Arbeit zu gehen, sonst müßten die betreffenden die Folge tragen. Wieder vergebens. Nachdem um halb 3 Uhr die Fabrikleitung erschien, wurden 5 Arbeiter vorstellig. Die Frage des Fabrikleiters: Seit ihr organisiert? mußten die betreffenden verneinen.

Die Folge dieser Angelegenheit war, daß 22 Arbeiter, darunter mehrere verheiratete Familienväter und solche, die mehr als 10 Jahren dort beschäftigt waren, entlassen wurden. Im Betrieb wird wieder 10 Stunden gearbeitet. Wären die Arbeiter organisiert, hätten solche Dinge nicht vorkommen können. Man sieht, wie notwendig die Erziehungsarbeit der Gewerkschaften ist. Diejenigen Arbeiter, welche in der Umgebung von Karlsruhe, in den Dörfern, wohnen, hätten alle Ursache, sich ihrer Berufsorganisation anzuschließen. Dann wären solche Dinge, wie die vorstehend geschilderten, einfach unmöglich.

Justiz und Presse.

Die Aufnahmen unserer rechtsprechenden Juristen über die Tätigkeit eines Redakteurs sind oft recht kraus. Der journalistische Betrieb ist ihnen — schreibt die „Münd. Post“ — meist ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch und der verantwortliche Redakteur gilt ihnen als Bürgelnahe, wenn er nicht bis aufs Häufelchen beweisen kann, was in dem unter Anklage gestellten Artikel seiner Zeitung behauptet ist. Doch sehen wir in Bayern auch schon Anläufe zur Besserung. Ein Beschuß der 1. Strafkammer des Landgerichts München I vom 10. Februar 1909 ist ein erfreulicher Beleg dafür.

Ein Dr. Streeb war verschiedener Vergehen fahrlässiger Körperverletzung, verübt durch schnelles Fahren mit seinem Automobil, der Uebertretung strafpolizeilicher Vorschriften und einiger Vergehen der Beleidigung von Personen, die ihm wegen seines rücksichtslosen Schnellsfahrens Vorschalt machten, angeklagt. Das Landgericht München II sprach Dr. Streeb von der Anklage einiger Vergehen und Uebertretungen frei, verurteilte ihn aber doch in einem Falle wegen fahrlässiger Körperverletzung, in zwei Fällen wegen Beleidigung und wegen zweier Uebertretungen strafpolizeilicher Vorschriften. Die „N. fr. Volkszeitung“ brachte einen Bericht über diese Gerichtsverhandlung, in dem Wahres mit Falschem vermischt und in dem an Dr. Streeb eine an sich beleidigende Kritik geübt war. Dr. Streeb stellte deswegen Beleidigungsklage, die aber das Amtsgericht München I zurückwies. Und die 1. Strafkammer des Landgerichts München I verwarf die von Dr. Streeb gegen diesen Beschuß eingelegte Beschwerde. Die Strafkammer anerkannte, daß die öffentliche Besprechung von Fällen schnellen und rücksichtslosenfahrens eine Wahrnehmung berechtigter Interessen darstelle. Dieser Beschuß, der den verantwortlichen Redakteur nicht verantwortlich macht, für was er eben nicht verantwortlich gemacht werden kann, wenn man das Wesen einer Zeitung richtig erfährt, verdient allgemeine Beachtung.

* Ausstellung. Der am 4. März beendigte Meisterkurs für Installateure in Anordnung, Verlegen und Bedienung von Gas-, Wasser und Abwasserleitungen ist in diesem Jahre nach mehreren Gesichtspunkten abgehalten worden. Insbesondere wurde dabei auch Wert auf praktische Ausführung moderner Warmwasserbereitungsanlagen gelegt. Die im Kurs angefertigten Modelle

und Arbeiten sowie das reiche von den einschlägigen Spezialfirmen zur Verfügung gestellte Anschauungsmaterial kann bis spätestens Montag, den 22. d. M. in der Ausstellungshalle und in der Meisterkurswerkstätte des Landesgewerbeamts besichtigt werden.

Die unentgeltliche städt. Rechtsanwaltsstelle (städt. Anwaltsamt, Jägerstraße 100), hat im Monat Februar an 23 1/2 Austunfstagen 480 Austünfte an 438 Personen erteilt. Davon waren 229 (einschließlich 123 weiblichen) unselbständig und 109 (66 weiblichen) selbständige bezw. ohne Beruf. Die 489 Austünfte verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Rechtsgebiete: Arbeits- und Dienstvertrag 133, Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung 63, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 18, Bürgerliches Recht 114, Sonstige zivilrechtliche Angelegenheiten 3, Sonstige öffentlich rechtliche Angelegenheiten 130, Strafrechtliches 11, Sonstiges 17, 10 Sachen fanden durch Vergleich Erledigung. Der eingehende Schriftverkehr betrug ohne Druckfachen 17, der ausgehende 74 ohne Zirkulare usw. Die Durchschnittszahl der Austünfte betrug täglich 20,3, die der Besuche 18,6.

* Städtische Arbeiten. Vergeben werden: die Holzlieferung für die Erweiterung des Geländes des Gaswerks II an David Schwarzwälder, die Eisen- und Schraubenlieferung zu demselben Zweck an die Firma Berg u. Strauß, die Lieferung der Rohrleitungen im neuen Kesselhaus des Gaswerks II an die Maschinenbau-Gesellschaft, die Schweißarbeiten und die Eisenlieferung für den Neubau des Doppelschulhauses an der Südbendstraße an Gebrüder Deß beziehungsweise Berg u. Strauß, die Entwässerung des Schulhofes der neuen Volksschule im Stadtteil Mühlburg an die Firma Herrmann.

* Festgenommen wurden: 1. ein 28 Jahre alter lediger Reisender aus Hannover, der für eine Verlagsbuchhandlung in Dresden auf das Buch: „Praktische Winke für den Haushalt“, in Ulm, Stuttgart, Heilbronn und hier Bestellungen suchte, sich in der Regel das Werk mit 4 M. im Voraus bezahlte, die Verlagsrechte nicht einforderte und das Geld in seinem Nutzen verwendete. Hier hatte er sich auf diese Weise 160 M. erschwemelt; 2. ein 19 Jahre alter Friseur von hier, weil er seinem Arbeitgeber für 25 M. Zigaretten entwendete.

Telegramme.

Massenverhaftungen in einem Krankenhaus.
Petersburg, 15. März. Gestern Abend besetzte ein starkes Polizeiaufgebot das hiesige psycho-neurologische Institut und nahm bei jedem einzelnen Insassen Hausdurchsuchungen vor. 20 Personen wurden in die Festung abgeführt. Auch außerhalb des Instituts sind zahlreiche Verhaftungen erfolgt. Es ist noch nicht bekannt, welche Anschuldigungen diesen Maßnahmen zu Grunde liegen.

Das Ergebnis der italienischen Wahlen.
Rom, 15. März. Nach der ministeriellen Presse verfügt die Regierung nach dem Ausgang der gestrigen Stichwahlen über eine Mehrheit von 350 Stimmen. Anders stellt sich das Ergebnis nach einer unabhängigen Berechnung, nämlich auf 267 Ministerielle, 50 konstitutionelle Opposition, 26 Rechte, 4 Sozialisten, 24 Republikaner, 48 Radikale. Die äußerste Linke zählt also 113 Stimmen. Die Minimalen haben 21 Abgeordnete, davon sind 7 wiedergewählt. Noch nicht definitiv proklamiert sind 13 Wahlen; dazu kommen 12 Doppelwahlen, in denen die Sozialisten bei 3 gute Ausichten haben. Von ministeriellen Abgeordneten fielen über 50 durch; sehr viele traten zurück. Neu gewählt sind als ministeriell 36.

Privat-Telegramme.

Die Novelle zum Strafgesetzbuch.

Berlin, 16. März. Die Novelle zum Strafgesetzbuch ist erschienen und dem Reichstage zugegangen. Sie erstreckt sich auf die Delikte Beleidigung, Hausfriedensbruch, Vereitelung von Zwangsvollstreckung, Erpressung, Diebstahl etc. Eine Milde rung erfahren die Bestimmungen über Hausfriedensbruch und Erpressung, dagegen eine wesentliche Verschärfung der Beleidigungs-Paragrafen (186). Es kann nunmehr auf Geldstrafe bis zu 10 000 M., auf Gefängnis bis zu 20 000 Mark erkannt werden. Neben der Gefängnisstrafe kann auch auf Geldstrafe erkannt werden, was bisher nur in gewissen Fällen zulässig war. Der Wahrheitsbeweis kann fast nur mit Zustimmung des Beleidigten geführt werden; sonst erleidet er ziemlich strenge Einschränkung. Diebstähle können unter Umständen als Mordbrand betrachtet werden und tritt Verfolgung nur auf Antrag ein. Bei der Strafverfolgung kommt das verwandtschaftliche Verhältnis in Betracht.

Briefkasten der Redaktion.

München. Derartige Anfragen richtet man doch besser an die eigene Organisation, also an die Geschäftsstelle des Metallarbeiterverbandes, Markgrafenstraße 26, in Karlsruhe.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Arbeiterbund „Vorwärts“, Rablersektion.) Morgen Mittwoch, 17. März, abends halb 9 Uhr: Sektionsversammlung. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen notwendig. Der Sektionsvorstand.
Durlach. (Konsumverein für Durlach und Umg., e. G. m. b. H.) Samstag, 20. März, abends 8 Uhr, findet im „Lamm“ Mitgliederversammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Kohlenlieferung, 2. Milchlieferung, 3. Verschiedenes. Wir laden unsere werien Mitglieder hiermit höflichst ein.
1898
Der Vorstand.
Kastell. Der Arbeitergesangsverein „Viedesfreiheit“ hält heute Dienstag, 16. März, im Gasthaus zum „Rappen“, abends 8 Uhr, seine Generalversammlung ab. Die passiven wie aktiven Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.
1402
Der Vorstand.

Quittung.

Für den Wofsfond eingegangen:
In der Sammelstelle „Rheinthal“-Mühlburg 2,50 M., bisher quittiert 142,05 M., zusammen 144,55 M.
Weitere Beiträge nehmen entgegen: Expedition des „Volksfreund“, A. Brandel, Kassier des Wofsfonds, Mainstr. 1, sowie sämtliche Vorstandsmitglieder.

Geschäftliches.

Back', brau' und koch'
mit ALCO-Fett!
Es spart, schmeckt gut u. bräunt auch nett.
Atelier modern. Photographie
Rausch & Pester
Karlruhe i. B.
Vergrößerungen von 4 Mk. an. Porträts Aufnahme.
Bitte genau auf Firma achten.



Sunlicht Seife

verleiht Gardinen, Spitzen und zarten Stoffen, ob einfach oder kunstvoll, jenen Zauber von Frische und Reinheit, der das Heim gemüthlich und anziehend gestaltet. Sunlicht Seife verwende man ohne Zusätze. Aus reinsten und besten Rohmaterialien hergestellt, reinigt sie durch eigene Kraft. Man verwende nur Sunlichtseife.



Lieferung v. Sandstein-Plastersteinen.
Die Lieferung von 500 qm Sandsteinplastersteinen soll in öffentlichen Wettbewerb vergeben werden. Angebote sind unter Verwendung der besonderen Vorschriften verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen.
Samstag, 20. März d. J. Vormittags 10 Uhr bei uns einzureichen.
Bedingungen und Angebotsvorschriften werden auf Verlangen kostenlos abgegeben.
1876
Karlsruhe, 14. März 1909.
Städt. Tiefbauamt.
Ein seit Demeured mit Zerkennnis pedofreilau u. Müdtittbeemie u. ein gut erhalt. Sportwagen bef. 1875. 1875
Hauptfeld, beim Bahnhof ist eine schöne 3-Zimmerwohnung für 180 M. per 1. April oder später zu verm. Näh. Matenstraße 1a, Stb. p., Karlsruhe.

Bruteier.
Von nachverzeichnetem Kassegeflügel werden abgegeben:
Gelbe Brahma, gelbe Cochin, weiße und gold Bhandantes à 40 g; dunkelgelb-rentelle Plymouth-Rocks, gelbe Orpington, und Chamois-Baduaner à 30 g; schwarze Minorca, Hamburger Silberhahn, Vergische-sträher und gelbe Italiener, à 25 g; reibhuhnfarbige u. weiße Italiener, silberhahnfarbige und schwarze Bantam à 20 g; Penning, Aquen, bunte und weiße Bantam und ind. Laufenten à 25 g.
Verkauft nur geg. Nachnahme. Für Verpackung bis zu 12 St. werden 50 g berechnet.
Städt. Gartenbrennerei.
Karlsruhe i. B. 1381
Donauessingen.
Einen jüngeren tüchtigen Arbeiter auf Kleinfeld stellt sofort ein
1895
Christian Münzer,
Schneidermeister,
Notwohnung Galtbaus zum Schwaben.

Rastatter u. westfälische Kochherde,
emailiert und lackiert,
Gasherde Gaslampen,
Gasalührkrümme, Zylinder, Gans- und Kücheneschirre, Badewannen, Waschmaschinen „Schnewittschen“, Wring- u. Wanguaschinen in jeder Ausführung, sowie ganze Einrichtungen von den einfachsten bis zu den feinsten in großer Auswahl u. billigsten Preisen liefert unter Garantie
1240
Ernst Marx,
Herde, Ofen, Küchen- u. Haushaltungszubehör-Magazin, Luisenstraße 45.
Au- und Verkauf
getragener und neuer Kleider, Schuhe, Stiefel, blaue Anzüge, Schürze, Blusen, Hosen, Wäsche, Uhren, Ketten u. a. m.
543.
Frau Rosa Gut
Sonneustr. 5
nächt der Markgrafenstr.

K. Liebigat,
Buchbinderei, Papierhandl., **Zirkel 24,**
zwischen Karl-Friedr.-u. Kreuzstr.
Einbinden v. Büchern aller Art. Billigste Preise.
282
Reelle Bedienung.
Im Stricken von Strümpfen und Socken aller Art auf der Maschine empfiehlt sich Fr. Liegenmayer, Werderstraße 85, 2. Stod. Prompte Arbeit zugesichert. 1400
Ein gut erhaltener Kinderliege- und Kinderwagen ist billig zu verkaufen. Bahnhofsstraße 30, 3. Stod.
Fahrrad gut erhalten, billig zu verkaufen. Scheffelstr. 64, 2. St. links.
Kommode poliert, billig zu verkaufen. Morgenstr. 14, 4. St. rechts.
Kind wird in gute Pflege genommen von kinderlosem Ehepaar. Zu erfragen unter 1394 in d. Exp. d. Bl.

Ein Sattlung ist wegen hellerer Zobelstall billig zu verkaufen. Werderstr. 81, 3. St.
Petrolenherd gut erhalt., 2 Koch, bill. zu verk. Marienstr. 77, 2. l.
1 Waschtisch oder 1 Waschkommode mit Marmorplatte ist umzugs halber bill. zu verk. Werderstr. 88, 2. r.
Kinderwagen gelb, Prinzess, form, gut erhalt. zu verk. Saffanienplatz 9, 2. St.
Kinderstühle m. Gummirollen, bill. abzug. Markgrafenstr. 6, 3. St.
Eine gut erhaltene **Handschütze** für erhaltene, den erhalt. Hund geeignet, ist billig zu verk. Werderstr. 35, 4. St.
Zinkbadewanne, gut erhalt., billig zu verk. Marienstr. 69, 4. St.
Gießkannen 11, Mühlb., schöne 2-Zimmerwohnung nebst Zubehör auf 1. April zu vermieten.
Frachtbrieft sind zu haben in d. Exped. d. Bl.

Sämtliche Gewerkschafts- und Partei-Literatur
empfehlte
Partei-Buchhandlung
Markgrafenstr. 26.

COLOSSEUM Telefon 1938. Telefon 1938.
 Direktion: J. Raimond.
 Heute Dienstag, den 16. März 1909, abends 8 Uhr, **vollständig neues Elite-Programm.**
 Auftreten folgender Kunstkapazitäten für die Zeit vom 16. bis 31. März.
 Mirzel von Benzl, die weltbekannte Tyrolienne.
 Neubert u. Neer, humoristische Lang-Scene.
 Brothers Sandermann, Turner am dreifachen Red mit Doppel-Saltomortales.
 ?? Mr. James Edison ?? das elektrische Rätsel in seinen hochinteressanten Experimenten mit einer Stromstärke von über 500 000 Volt durch den Körper leitend.
 Mini Germani, Soubrette International. 1392
 The Original Albert's, Gymnastik-Act.
 Zoul-Bul, bayr. Charakter-Darsteller.
 Der Kinetograph, sensationelle Aufnahme.
 Kasseneröffnung 7 Uhr. Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater.
 Telefon 2042 Dir. Branschweiger Marienstr. 16.
Weltstadt-Programm vom 16.-31. März 1909.
 Alfredo Marschall, Kanonenkönig. Ein Intermezzo im Kriegshafen. Sensation!!! 1396
 Paula Duval, Dressur-Act, mit ihrem musikalischen Hunde.
 The Maydooth Family, Robelty-Sensations-Act.
 Hugo Römer, moderner Humorist.
 Sowie das übrige Spezialitäten-Programm.
 Anfang der Vorstellung täglich 8 Uhr. Nach der Vorstellung von 11-2 Uhr Cabaret Maxim, neue Kunstkräfte.

Freiburg.
Parteibuchhandlung betr.
 Eingetroffen die neuesten Broschüren von Pfarrer Pfleger, Zürich, darunter
„Die Religion der Modernen“.
 Diese Broschüre enthält auch die von Pfarrer Pfleger seinerzeit aufgestellten 14 Glaubenssätze (zehn Gebote).

Mühlburg.
Roggina-Brot
 großer Laib 35 Pfg., kleiner Laib 18 Pfg.
 zu haben bei
Ludwig Bohnert, Bäckerei, Sackstr. Nr. 28,
August Bracher, Bäckerei, Geiselstr. Nr. 12,
 sowie in den Kaufläden 1380
Paul Girske, Rheinstraße, Johann Nag, Rheinstraße, Hermann Linder, Eisenbahnstr. 15, Ernst Müller, Philippstr. 15,
Julius Sander, Lindenlag 1, Nabel, Ede Glud u. Sachstraße.

Daxland.
Roggina-Brot
 den Laib zu **26 Pfg.**
 bei 1897
Ernst Hüttinger,
 44 Borderstraße 44.

Versuchen Sie **Globin!** Sie werden proben und loben
bester Schuhputz
 Das vorzüglichste usparsamste Putz- u. Conservierungsmittel für jedes feinere Schuhwerk aus Chevreaux-Boxkalf-etc. Leder.
 In grossen Dosen à 20 Pfg. überall erhältlich.

Spisil
 Hervorragendstes Wasch- u. Bleichmittel der Neuzeit
 Blendend weisse Wäsche
 Nur durch Kochen. Selten u. Dürsten überflüssig. Angenehm und unschädlich im Gebrauch.
 Fabrikanten:
Föll & Schmalz
 Bruchsal.

UMZUG
 Für den empfehle mein grosses Lager in 1889
Gardinen, Stores, Scheibenvorhängen, engl. Tüll, Spachtel, Band, in sämtlichen Preislagen.
 Ein Posten **Tüllbettdecken u. Reste** mit **10%**.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. **Christ. Oertel,** Kaiserstr. 101/103. Telefon 217.

Millionen Radfahrer
 rühmen die Güte und Preiswürdigkeit des **Deutschland-Rades** der bewährtesten deutschen Marke!
 Preisliste-reichhaltigste der Branche auch über Radfahrer-Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musikinstr. etc. kostenfrei!
AUGUST STUKENBROK EINBECK
 Altes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Dixin **Verbessertes Seifenpulver.**
 im Gebrauch billigstes
 Erleichtert bedeutend das Waschen und ist ohne Zusatz von Seife und Soda zu gebrauchen. Ueberall erhältlich.
 Paket 25 Pfg. Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Syndikatfreies Kohlen-Kontor Ludwigshafen a. Rh., G.m.b.H.
 Telefon 2644, Abteilung Karlsruhe, Kontor
Karl Ries, Scheffelstraße 59.
Ausnahme-Angebot
 Lager I Westbahnhof, Hauptstrasse.
 Offertiere bis auf weiteres:
 Ia. Haushaltungs-Kohlen, sorgf. gesiebt, Maß I/II, Str. 1.30 M
 Maß III, Str. 1.25 M
 Union-Brifets per Str. 1.20 M
 Eisform-Brifets per Str. 1.55 M
 Fettschrot per Str. 1.15 M
 Anthracit per Str. 2.00 M
 1296 Bei 5 Str. Abnahme frei Keller gegen bar.

Weitere Reklame-Preise für Stiefel 1891
Simon Jost
 Markgrafenstr. 18.
 Damen-Stiefel solider Werktagstiefel 450
 Herren-Stiefel Boxkalfbin Gelegenheitskauf 550
 Herren- u. Damen-Stiefel prima Boxkalfbin, Schnür, Knopf, Zug und Schallen 650

Herrnkleiderstoff = Reste
 sind enorm billig abzugeben.
Kaiserstrasse 93,
 1 Treppe hoch. 1244
Lederhandlung Mühlburg
 Großes Lager in Sohlleder und Sohlenschnitt, sowie Schuhmacherbedarfsartikel.
Eduard Frisch,
 Rheinstr. 34b. 71

Konfirmanden-Stiefel
 für **Knaben und Mädchen**
 in Chevreaux, Boxcalf und Wiedleder, bis zur feinsten Fassung und Ausführung in grosser Auswahl, empfiehlt zu bekannt billigsten Preisen.
Schuhwarenhaus
16 Zur 16
Moses David
 Markgrafenstr. 16.
 NB. Der weiteste Weg lohnt sich. 1302

Als bestes und billigstes Gemüse
la. Schnittbohnen
 2 1/2-Dose 30 S und 35 S empfehlen 1283
Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.
 in den bekannten Verkaufsstellen.
 Verlangen Sie bitte Spezial-Confervenlisten in unseren Filialen.

Colosseum Freiburg.
 Vom 16. bis insfus. 31. März das große neue Programm.
Carl und Camillo Schwarz.
 Original-Parodienzene „Vor und hinter dem Vorhang“.
Caesaro,
 in seinen in Freiburg noch nie gezeigten Neuheiten. **Der menschliche Kreisel!** 800 Umdrehungen in einer Minute.
Leroux's-Affen als Radfahrer, das Allerneueste!
Friemel und Spelba, die besten Kunstturner am Redbarten.
Sepp'l Mauermeier Humorist.
Sepp'l und Franzl, die einzig existierenden Kunstschützen und Schützplattler auf dem Zweirade, phänomenal!
The Highlanders, Excentric-Singers und Dancers.
Gerda Gold, Soubrette.
Kinematograph in höchster Vollendung. **Raffa 7 1/2,** Anfang 8 Uhr. **Borverkauf: Kanne,** Kaiserstrasse 89. 1393

Alona Fahrräder
 n. Zuversicht enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. **Fahrradhaus Dieber** Freiburg i. S. G.

Das Weisseln
 von Küchen, Zimmern und Plafonds, das Andra aern der Herden und Ofen, Putzen und Wischen derselben, wird billig und gut ausgeführt von **Ph. Müller, Schützenstr. 22.**

Bad. Rote-Lose 11 M.
Nur Geldgewinne.
 Ziehg. a. 17. April 1909.
 3300 Bar-Gew. ohne Abzug.
44 000 M.
 1100 2. Hauptgew.
20 000 M.
 586 Gewinne
14 000 M.
 2800 Gewinne
10 000 M.
 Lose à 1 M. 11 Lose 10 M.
 Porto u. Liste 30 Pf.
 empf. Lokt.-Unternehm.
J. Stürmer, Strassburg, i. L., Langestr. 107.

Dr. 64
 Ausgabe täg
 Abonnement
 75 Pf., vier
 abgeholt, m
 2,10 Pf. bur
 Buchru
 Oes
 Genosse
 Seit W
 friegs. In
 mer wieder
 So entf
 zivilisation
 auf den erst
 tion: die
 als drei M
 benochbar
 tionen Mer
 tionen selb
 wohnwichtig
 kronprinze
 Man k
 hingen vor
 uns als J
 Zndes
 nicht, und
 diotisch, u
 von den B
 mus" hole
 für ihre j
 Man k
 ein Ergeb
 gegebenen
 selbe Gziff
 Bölen, wo
 Welt des
 nale Beda
 geschlossen
 tion eine
 rade jezt
 und den
 wariem, n
 ergriffen
 Auf d
 findet, w
 Schichten
 leuten un
 interessie
 die in S
 etwa 90
 auch den
 machten.
 Lage des
 Wohl!
 Industrie
 mus. D
 Bauer b
 keine stä
 findet, d
 kaufen,
 Marktes.
 schen Br
 Bei k
 von Des
 gelagert
 für Ser
 fuhr geb
 Produkt
 Schwein
 Serb
 von Des
 Verfahr
 winnt d
 gebenen
 gerichtet
 muß sie
 erfüllen
 werden.
 Herzego
 (vielleid
 den und
 an die
 Nachbar
 Mit
 Desterr
 letzten
 beiden